

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummersches Haus).

**Verkauf:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben; namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummersches Haus).

**Bezugsbedingungen**  
für 1896 mit Zustellung in's Haus:  
Monatlich . . . fl. — 55  
Vierteljährig . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . fl. 3.—  
Jahres . . . fl. 6.—  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1.60  
Halbjährig . . . fl. 3.20  
Jahres . . . fl. 6.40  
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.  
Postsparkassen-Conto 836.900.

Nr. 91

Gilli, Donnerstag 12. November 1896.

21. Jahrgang.

## Die Erwählung McKinley's zum Präsidenten der Nordamerikanischen Staaten.

Zu einer schweren Niederlage für die Anhänger der Silberwährung hat sich die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten gestaltet. Noch liegt das abschließende Ergebnis nicht vor; ja man wird sogar annehmen müssen, daß sich das Ergebnis für den Silberwährungsmann Bryan, dessen Hauptanhang im fernsten Westen ansässig ist, noch etwas günstiger gestalten wird. Indessen sind mehr als die Hälfte der Wahlstimmen für den Vertreter des sound money, den „Gutgeldmann“ McKinley gesichert.

Seit der Wahl Abraham Lincoln's, die das Signal zu dem verderbenbringenden Secessionskriege der sechziger Jahre gab, hat das Wahlsieber in der großen transatlantischen Republik nicht die gleiche Höhe erreicht wie dieses Mal. Ungezählte Versammlungen und Umzüge wurden von beiden Parteien gehalten, die Candidaten selbst reisten in den sogenannten „zweifelhaften“ Staaten fast von Ort zu Ort, und was an Verleumdung des Gegners und an eigener Verherrlichung durch Wort und Schrift geleistet wurde, ist für unsere Begriffe völlig unerhört. Es stimmt damit auch durchaus überein, wenn berichtet wird, daß noch nie ein solcher Andrang zur Eintragung in die Wählerlisten und eine so überaus starke Vertheiligung an der Wahl stattgefunden hat wie diesmal. Auch die Berichte über Argumente ad hominem, Revolver- und Messerrencontres dürften in diesem Jahre die bisherigen „Records brechen“.

McKinley, der für die nächsten 4 Jahre als Staatsoberhaupt erwählt werden wird, ist unter der Präsidentschaft des „Republikaners“ Harrison (1889 bis 1893) zuerst allgemein bekannt geworden als Urheber der seinen Namen tragenden Gesetze. Bereits in dem Jahresberichte vom 4. December 1889 hatte er die Gründe entwickelt, welche eine Erhöhung der damals zu Recht bestehenden Zollsätze nahelegten. Im Jahre darauf, am 6. October 1890, wurden die McKinleybills erlassen, nach denen die Zollsätze für ausländische, in Amerika eingeführte Waaren im allgemeinen erhöht und an die Stelle der früheren neue Zollzugsvorschriften behufs „Vereinfachung“ der auf die Zollerhebung bezüglichen

Bestimmungen gesetzt wurden. Eine Klausel gestattete dem Präsidenten, zugunsten einzelner Staaten gewisse Ausnahmen zu machen, um andere amerikanische Staaten, die sich nicht unbedingt der Union unterordnen wollten, zur Bortmäßigkeit zu zwingen.

Die McKinleygesetze und ihre mehr als rigoroze Handhabung hatten indessen nicht nur ihrem Zwecke gemäß den europäischen Handel nach Amerika aufs schwerste geschädigt, sondern andererseits auch dem Erwerbsleben der Vereinigten Staaten tiefe Wunden geschlagen, sodaß sich bald genug eine tiefgehende Verstimmung im gesamten Volke bemerkbar machte, die zunächst eine geradezu beispiellose Niederlage der „Republikaner“ bei den Congreßwahlen des Jahres 1891 und darauf den Sieg des „Democraten“ Cleveland bei der Präsidentschaftswahl des Jahres 1892 herbeiführte. Während der Präsidentschaft dieses Mannes, eines Staatsmannes von unbestechlicher Rechlichkeit und einer — für amerikanische Begriffe — zurückhaltenden Klugheit auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, brach dann die wirtschaftliche Krisis über die Vereinigten Staaten herein, bei der ungezählte Millionen an Nationalvermögen verloren wurden und die noch jetzt auf das Erwerbsleben niederdrückend einwirkt. Diese Krisis wurde von den Besitzern der reichen Silberminen des Westens sehr geschickt zu einer großartigen Agitation für Herstellung der Silberwährung benützt, die sich schließlich auch der politischen Parteien bemächtigte. Auf der republikanischen Nationalconvention im Juni wurden ungefähr 100 Vertreter des „weißen Metalls“ gezählt, während allerdings die gewaltige Ueberzahl, acht Neuntel aller Vertreter, an der bisherigen Goldwährung festhielt und als Vorkämpfer der „gesunden Währung“ (sound money) McKinley auf den Schild erhob. Die demokratische Convention dagegen wies eine Zweidrittelmehrheit für Silberwährung auf, und der jungengewandteste Vertreter dieses wirtschaftlichen und währungspolitischen Princips, der alaskaner Senator Bryan, wurde zum demokratischen Präsidentschaftscandidaten nominirt.

Die alten politischen Parteien der „Democraten“ und der „Republikaner“, die schon längst zu politischen Coterien ehrgeiziger Politiker herabgesunken waren, haben durch die diesjährige Wahl einen neuen Inhalt empfangen. Die nächste Zukunft muß

es lehren, ob McKinley, der sein Amt am 3. März nächsten Jahres antritt, durch rigoroze Wiederholung seiner Zollpolitik dem europäischen Handel, der unter Cleveland wenigstens einige Erleichterungen erlangt hatte, neue Verluste beibringen wird, oder ob er, gewisig durch die Mißerfolge seiner ersten gesetzgeberischen Thaten, ruhiger und überlegter an eine etwaige Abänderung der Zollgesetze herangehen wird. Im Interesse des europäischen, namentlich des deutschen Handels, aber auch im wirtschaftlichen Interesse der Vereinigten Staaten ist das letztere lebhaft zu wünschen.

## Politische Rundschau.

Der Budgetausschuß beschäftigte sich Samstag mit dem Mittelschuletat. Hierbei kam Abgeordneter Dr. Fuchs auf das slovenische Gymnasium in Gilli zu sprechen. Diese Anstalt sei nicht als culturelles Bedürfnis, sondern nur als Mittel der Slovenisierung der Stadt Gilli anzusehen. Der Redner verwies auf den offenbaren Rückgang der Gehalts, erinnerte den Minister daran, daß er selbst erklärt habe, daß keine einzige geprüfte slovenische Lehrkraft dermalen zur Verfügung stehe und trat für die Streichung der Post im Budget ein. Der Minister bemerkte, ohne auf die Frage weiter einzugehen, daß es nicht anginge, den 103 Schülern, welche das slovenische Gillier Gymnasium besuchen, plötzlich diesen Unterricht zu entziehen. Weil also das Gymnasium schon besteht, so soll es auch weiter bestehen, ganz ohne Rücksicht darauf ob es seinen pädagogischen Zweck erfüllt oder nicht. Es kann nach diesem Standpunkte der Unterrichtsverwaltung überhaupt keine gegründete Lehranstalt aufgehoben werden, da eben die Budgetberathung nach dem Schulbeginne vor sich geht und man den Schülern den Unterricht nicht entziehen könne. Wir wenden dagegen nur ein, daß eben dann, wenn sich eine Anstalt nicht bewährt, die Schüler auf andere, bewährte Art zu unterrichten sind. Das slovenische Gymnasium muß aber auf sehr schlechten Füßen stehen, daß zu seiner Vertheidigung kein anderer Grund als sein — Dasein angeführt werden kann. Der Antrag Dr. Fuchs, die Post „Gilli“ zu streichen wurde vom Ausschusse am Dienstag mit 16 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

## Der Glücksgroschen.\*)

Eine Dorsgeschichte.

Es war der letzte Groschen, der ihm geblieben war, nachdem er das Nachtlager der Herberge verlassen hatte, um weiter zu wandern. Das Blut rollte durch seine Adern, so frisch und jugendmuthig, wie man in seinem Alter von fünfundsiebzig Jahren nur frisch und jugendmuthig sein kann. Wie er so durch die morgendliche Stille der Straßen des kleinen Städtchens schritt, hatte er die Empfindung, als ob

die Welt, die schöne Welt, die vor ihm lag, die gemüthvolle, trauliche, bürgerliche Welt ihm gehörte, daß er nur zuzugreifen brauche. Und doch besaß er, der arme Handwerksbursche mit dem Känzel auf dem Rücken, nichts als einen abgegriffenen, einzigen Groschen. Nach altem Brauch rief er dreimal die kleine Münze, sie sollte ihm Glück bringen. Dann steckte er sie lächelnd in die Tasche. O, er war des Erfolges gewiß!

Den Hut etwas schief auf dem Kopfe, damit er sich ein feines, lockes Aussehen verleihe, die

Hände in den Hosentaschen, den schwarzen Schnurrbart straff emporgerichtet, ein Wanderlied pfeifend, so stieg er den Hügel hinan, an dessen bewaldete Flanken das Städtchen sich anlehnte. Es war ein wunderbarer, thaufrischer Sommermorgen. Erquickende Feuchtigkeit lag in der kalten Luft. Noch wogte ein leichter, schimmerndweißer Schleier von wallenden Nebeln über das Thal hin, aus denen die unsichtbaren Morgenglocken hervorklangen, wie aus einer am Grunde weißer Meeresfluthen schlummernden Stadt. Aber bald drang von dem dunklen Rücken der Berge her das Licht blizend und scharf durch den Raum, ein Vorbote der Sonne, deren gluthrother Ball langsam heraufrollte. Die strahlengepeitschten Nebel flogen, in wunderbaren Gestalten zusammenwirbelnd, den waldigen Anhöhen zu, wo sie sich im Gebüsch und Dunkel verloren.

Bevor er in den heimlichen Waldweg eintrat, setzte er sich auf eine einsame Bank und blickte noch einmal hinab in das dampfende Thal und auf das Städtchen. Noch lag es schlummernd. Aber schon hörte man vereinzeldes Hämmern und Pochen, Rauschen und Rollen. Langsam und lärmend begann die Arbeit sich zu regen, es erwachte der geschäftige Bürger, seinem ruhigen, sicheren Gewerbe nachzugehen. Sie alle dort unten hatten Heim und Herd, Weib, Kinder und Freunde; nur er da oben allein war arm und heimatlos.

Er athmete schwer auf, die Brust hob sich wie unter einer Bleiast, wie ein Seufzer klang es. Ein Sehnen nach Ruhe überkam ihn. So ein anfassiger,

\*) Aus dem „Deutschen Volkskalender.“ Der vom Deutschen Schutzbund Nordmark in Troppau, im Vereine mit dem „Bunde der Deutschen Mährens“ für das Jahr 1897 herausgegebene „Deutsche Volkskalender“ ist erschienen und erweist sich als ein in jeder Beziehung empfehlenswerthes Familien- und Nachschlagebuch, das in keinem Hause fehlen sollte. Derselbe hat nachfolgenden Inhalt: Titelblatt: E. S. Engelsberg. Kalendarium. Postage. Wirtschafts-kalender. Landespatrone. Landes- und Reichsfarben. Namensverzeichnis. E. S. Engelsberg (zum Titelbild). Mehrere volkstümliche Erzählungen ernst und heiteren Inhaltes von Stephanie Kenner, Guido List, W. Appelt, Johann Peter, Josef Wagner, Josef Drel, Josef Gertler u. i. w. Schwänke in schlesischer Mundart von Victor Geiger und in Grulicher Mundart von Wih. Dohl. Gedichte. „Wunderlied.“ „Nordmarklied.“ Gedichte von Dahn, Gadowski, A. A. Naaff, Karl Brüll, Stauff von der Mark u. i. w. Volkstümliches: Die Gründung der deutschen Städte und Dörfer in Mähren und Mähren. — Das Freigericht in Westa bei Olmütz. Mährische Städtebilder: VII. Hohenstadt (mit Abbildung). Ansicht von Olmütz im Jahre 1895. Bilder aus Schlesien: Das „Kaiser Franz Josef-Museum für Kunst und Gewerbe“ in Troppau (mit zwei Abbildungen: die Außenansicht des Gebäudes und den Arkadengang). Humoristisches. Genealogie

des regierenden österreichischen Kaiserhauses. Das regierende Kaiserhaus von Deutschland. Die regierenden europäischen Fürsten, geordnet nach dem Lebensalter. Vereinstalender: I. Bund der Deutschen Nordmährens (Bericht über die zehnte Hauptversammlung). II. Nordmark (Bericht-Auszug). III. Die deutschen Gesangsvereine in Mähren und Schlesien. Post- und Telegrafentarif. Maß und Gewicht. Stempelfalzen. Ziehungen sämtlicher österreichisch-ungarischer Lotteries-Oeffenen im Jahre 1897. Nützliches für Haus- und Landwirtschaft. Die zehn Gebote des deutschen Bauern. Die zehn Gebote des deutschen Volkes. Die zehn Gebote der Kinder-erziehung. Schonzeit des Milches. Trächtigkeit- und Brüt-falender. Jahrmärkte in Mähren, Schlesien und Böhmen. Viehmärkte in Galizien und Ungarn. Der Preis des Kalenders in haltbarem Einband mit Leinwandbräun wurde mit 40 fr. festgesetzt. Es wäre nur zu wünschen, daß derselbe starken Absatz fände, damit dem Vereine „Nordmark“ für die Herausgabe dieses reichhaltigen Kalenders wenigstens kein Schaden verursacht würde. Der „Deutsche Volkskalender“ ist bei allen Buchhändlern, Kalenderverleibern und in der Geschäftskanzlei (auch mit Post gegen Einsendung von 50 fr. in Briefmarken) zu haben.



**Das Abgeordnetenhaus** hat Freitag wieder einmal eine Sitzung mit der Debatte über einen jungtschechischen Provocationsantrag vergeudet. Die Herren Tschechen verlangen nicht mehr und nicht weniger als die Einführung der tschechischen Amtssprache bei allen Behörden in Böhmen, Mähren und Schlesien, also auch in den reindeutschen Bezirken. Das wäre natürlich gleichbedeutend mit der Ausschließung der Deutschen von allen Staatsämtern in diesen Ländern, also mit der Verwenzelung dieser Ämter. Die Deutschen haben nicht das mindeste culturelle Bedürfnis, das minderwerthige tschechische Idiom zu lernen, das ihnen keinerlei Bereicherung ihrer Bildung bieten kann, wohl aber ist die Erlernung der deutschen Sprache ein Culturbedürfnis für jeden Tschechen. Das wollen die tschechischen Heißejorne natürlich nicht zugeben und so möchten sie die Deutschen zwingen, daß sie tschechisch lernen oder auf die Anstellung im Staatsdienste verzichten. Hätten unsere wackeren Deutschliberalen nicht zur Zeit ihrer Herrschaft darauf vergessen, die deutsche Sprache als Amtssprache zu erklären, so könnten die Tschechen jetzt nicht solche unverfrorene, provokatorische Anträge stellen, mit deren Bekämpfung ganz unnützerweise die für die Steuerträger kostbare Zeit des Abgeordnetenhauses todgeschlagen wird.

**Parlamentarisches.** Die Budgetdebatte wird im Hause erst am 24. oder 25. November beginnen. Da sie also in diesem Jahre nicht mehr zu Ende geführt werden kann, soll die Regierung um ein Provisorium für einen Monat einschreiten. Nach Erledigung des Budgets wird der Reichsrath mit einer Thronrede geschlossen und dann aufgelöst werden.

**Wurmbrand — Landeshauptmann.** Die „Wiener Zeitung“ bringt in ihrer Samstagnummer die bereits gemeldete Verleihung der Geheimrathswürde an den Landeshauptmann Herrn Grafen Attems. Von unterrichteter Seite wird diese wohlverdiente Auszeichnung, die im Lande allenthalben mit Freude aufgenommen worden ist, damit in Zusammenhang gebracht, daß die Ernennung des Gministers und weiland Landesvaters, des Grafen Wurmbrand anstelle des Grafen Attems erfolgen soll. Wir haben von dieser Combination schon vor Monaten Merks genommen und schon damals darauf hingewiesen, daß der Wurmbrand als Leuchtturm für das am nebelhaften Meere der Abstinenz herumirrende slovenische Landtagschifflein angezündet werden soll. Ist es auch nicht ausgeschlossen, daß Wurmbrand die Slovenen wieder in die Landstube bringt, so erklären diese in ihrer Presse, mit der erwähnten Concession noch lange nicht befriedigt zu sein. Mit Freuden wird der wiedergewonnene „Landesvater“ von „seinen Steirern“ nicht begrüßt werden.

**Der hohe Adel Oesterreichs.** Immer deutlicher zeigt es sich, daß die „geborenen Führer des Volkes“ sich in Zukunft um Bagatellen, wie es politische Gesinnung und Parteiprogramme sind, nicht weiter zu kümmern gedenken, sondern die löbliche Absicht haben, sich fürderhin der ausschließlichen Pflege

wohlhabender, geachteter Bürger zu sein, dies schien ihm in diesem Augenblicke das erstrebenswertheste Glück. Und von einer halb unbewußten Gedankenverbindung geleitet, griff er mechanisch in seine Tasche, um sich tastend des Glücksgroschens zu vergewissern. Aber das Geldstück war verschwunden, er hatte es sicherlich verloren. Und nun entdeckte er auch ein Loch in der Tasche. Jetzt lächelte er über seinen Aberglauben. Aber es war doch sein letzter Groschen; er konnte sich dafür noch ein Stück Brot kaufen, ein Nachtlager bezahlen, er wollte ihn wieder haben.

Unmuthig stand er auf und wandte sich den Weg zurück, um zu suchen. Er spähte genau umher auf dem felsigen Steg, welcher zwischen dem dichten, hohen Gebüsch abwärts führte. Er wurde immer ärgerlicher und verzweifelter, und als er ein gutes Stück umsonst gegangen war, beschloß er, seine Zeit nicht unnütz zu verlieren und wieder umzukehren. Nur noch eine letzte Umschau, noch ein letzter Schritt bis dort an die Biegung des Weges, bis an jenes üppig duftende Wildrosengebüsch heran. So, da war er! Er bog Kopf und Oberleib vor, um noch um die Ecke sehen zu können. Da erblickte er eine Bauernbirne, die sich gar anmuthig gebückt hatte, um etwas vom Boden aufzuheben. Als sie Tritte hörte, schnellte sie flink in die Höhe, daß die langen, braunen Böpfe über ihren Rücken flogen, und ward über und über roth, wie er wohl bemerken konnte, da sie ihm ihr Gesicht, das hübsch und jugendlich war, mit den blizenden Schwarzaugen heraus-

ihren Geldsack-Interessen zu widmen. Auf das „Compromiß“ im oberösterreichischen, folgt nun jenes im niederösterreichischen Großgrundbesitz, und was damals in vornehmer Verschwiegenheit angedeutet wurde, wird jetzt mit vornehmer Offenheit gerade herausgesagt. Der Großgrundbesitz, erklärten die Fürsten Starhemberg und Auersperg in der Versammlung ihrer Standesgenossen, müsse „einig vorgehen“, „ein einheitliches Ganzes“ bilden. Die Nebensächlichkeit von Unterscheidungen, wie „liberal“ und „clerical“, „fortschrittlich“ und „konservativ“ unter Leuten, die sowohl soviel Pektar Grund und Boden besitzen, wurde da mit preiswürdiger Offenheit eingestanden, mit einem fürstlichen Cynismus, der die Freunde der Klarheit und Wahrheit nur erfreuen kann, während die ideologischen Phrasendrescher darüber freilich alle Fassung verlieren. Für Leute, die glauben, daß im politischen Leben um „Ideen“ gestritten wird, ist es natürlich immer eine schmerzliche Enttäuschung, wenn die „ethischen“ Hüllen plagen, welche die kämpfenden Interessengegensätze so angenehm verkleiden. Die Ethiker sind gewiß nicht wenig darüber entrüstet, daß die „liberalen“ Fürsten und Grafen, als sie unter sich waren, einander freimüthig einbekannten, „daß unter den geänderten Verhältnissen der Anschluß an die liberale Partei im Landtage dem Großgrundbesitz keinen Nutzen mehr bringen könne.“ Wir schnöden Materialisten aber freuen uns stets aufs neue, wenn der an den Kern der Dinge greifende Zeitgeist wieder einmal ein Stück Vorhang wegzieht, hinter dem der Classenkampf in seiner brutalen Nacktheit sichtbar wird. So lange das Volk in seiner Masse nicht klar begreift, um was denn eigentlich gestritten wird, so lange werden die Herren mit der Hand auf dem Beutel und mit dem Ideal auf den Lippen, immer leichtes Spiel behalten. Wenn aber selbst die vornehmsten Gesellschaftskreise endlich gezwungen werden, statt von den heiligen Gütern der Menschheit nur mehr von den unheiligen Gütern des Großgrundbesitzes zu reden, wenn nicht mehr Prinzipien gegen Prinzipien, Programme gegen Programme, sondern Interesse gegen Interesse, Macht gegen Macht stehen, dann wird schließlich auch der letzte, einfältigste Bauernknecht begreifen, was er zu thun hat. Jeder, der eine Illusion zerstören hilft, hilft an dem Aufbau einer neuen Gesellschaft mit. Die Fürsten Starhemberg und Auersperg sind wahre Fortschrittsmänner, Aufklärer, Lichtfreunde, Zukunftsreiter.

**„Deutscher Liberalismus.“** Einer Besprechung des Verfalles der Vereinigten Deutschen Linken fügt die Berliner „Deutsche Zeitung“ folgende treffliche Worte an: „Nicht im Gegenbilde zu diesem trostlosen Verfall stehen die Siege, welche die deutsche nationale Bewegung bei den Landtagswahlen in Steiermark, Kärnten und in anderen Ländern, sowie der Antisemitismus in Niederösterreich bei den Landtagswahlen erzielte. Der innere Verfall der liberalen Partei vereinigt sich mit der Zerschmetterung von Außen, wie sie namentlich in Niederösterreich fürchterlich eingetreten ist. In diesem Niederwerfen erkennen wir die deutsche Kraft, die auch sogar der christlichsocialen Partei, dieser freilich unbewußt,

fordernd zugewandt hatte. Für ihn war es kein Zweifel mehr, daß sie das Geldstück gefunden haben mußte. Er trat deshalb hart vor sie hin und forderte ziemlich barsch, ihm wieder zu geben, was sie gefunden hatte.

Sie blieb einen Augenblick unentschlossen, hielt aber ihre Feuer Augen, wie sie so ganz nahe vor ihm stand, fest auf ihn gerichtet. Dadurch wurde er verlegen und er fügte erklärend hinzu: „Nun, den Groschen, ich habe ihn verloren.“

Sie blickte ihn noch immer ruhig an.

„Eben — meinen Groschen,“ stotterte er. „Ihr habt doch einen gefunden!“

„Ob dies aber derselbe ist?“ erwiderte sie endlich, und ihre zierlichen Nasenflügel zuckten schalkhaft.

„Ja — es ist — es wird wohl derselbe sein!“

„So! Ei, hat denn Euer Groschen einen Adler auf der einen Seite?“

„Gewiß, wie alle anderen Groschen.“

„Seht Ihr, es ist nicht derselbe. Den ich gefunden hatte, der hat einen Gänserich.“ Und nun begann sie übermüthig zu lachen, daß es fröhlich durch die klaren Morgenlüste klang. Ihn machte das plötzlich so schwermüthig. Er kam sich diesem entzückenden, sicheren Wesen gegenüber so fremd und heimatlos, so hergelaufen vor. Ja, fast demüthig, bittend sah er sie an, als er ihr, zögernd und mühsam die Worte zusammenklaubend, das Geständnis machte, daß es sein letzter Groschen gewesen sei.

„Wißt Ihr was,“ sagte sie nach einiger Ueberlegung, „geht da hinunter!“ Sie hatte den Arm

innewohnt. Der Kampf gegen den undeutschen jüdischen Liberalismus war eine elementare deutsche Freiheitsbewegung. Nun, da er fast schon mit dem vollen Siege endete, mögen die Deutschen Oesterreichs sorgen, daß sich nicht der zweite Theil eines Sprichwortes an ihnen erfülle, welches lautet: „Ist der Jude drinnen, so ist der Pfaffe draußen, ist der Jude draußen, so ist der Pfaffe drinnen.“ Dem Deutschtum nicht minder gefährlich als der jüdische Parteiliberalismus ist die ultramontane Internationale, die sich schmieglam neuen Formen anbequemt und den alten geschichtlichen Haß gegen die deutsche Einheitsentwicklung in jeder Gestalt ungeschwächt weiterführt. Die Deutschnationalen in Oesterreich, welche die ersten Schwerthiebe und den Löwenantheil des Erfolges an dem heutigen Zusammenbruche des jüdischen Liberalismus ruhig sich zuschreiben dürfen, werden nie vergessen, daß sie, wenn sie das deutsche Palladium wahren wollen, die wackeren Söhne des deutschen Liberalismus bleiben müssen.“

**Eine gefallene Größe.** Der liberale Bürgermeister in Wr.-Neustadt Dr. Haberl hat in Folge seiner Niederlage bei der letzten Landtagswahl, wo der Deutschnationale Schwarz gewählt wurde, die Bürgermeisterstelle niedergelegt und es verlautet, daß die liberalen Stadt- und Gemeinderäthe seinem Beispiele folgen wollen. Dr. Haberl war im letzten nied.-östr. Landtage Landmarschallstellvertreter.

**Aus dem Trentino.** In wohlunterrichteten Kreisen gilt es als unzweifelhaft, daß die italienische Statthaltereibehörde in Trient, welche bekanntlich aufgelöst worden ist, nicht mehr wiedererrichtet wird.

**Eine Charakteristik der Socialdemokratie.** Der Wiener Universitätsprofessor Dr. v. Philippovich, einer der Landtagscandidaten der neu aufgetauchten socialpolitischen Partei, hat in seiner Programmrede sich auch über die socialdemokratische Partei ausgesprochen. Diesbezüglich sagt Dr. v. Philippovich, welchem in der Adler'schen „Arbeiter-Zeitung“ des Oesteren die größten Elogen gemacht wurden: Wir unterscheiden uns auch von den Socialdemokraten. Wir sind eine Bürgerpartei, die Socialdemokraten eine Arbeiterpartei. Diese agitiren für die Aufhebung des Privateigenthums, wir sind der Ueberzeugung, daß das Privateigenthum der sehnlichste Wunsch der Massen ist, daß es gar nicht abgeschafft werden könnte, selbst wenn die Socialdemokratie heute im Besitze der Macht wäre. Die Socialdemokraten können keine practischen Erfolge für die Arbeiter erzielen, weil sie stets auf irgendein Endziel hinweisen und dadurch die Massen nur zu neuem Haß aufstacheln, während wir stückweise Reformen schaffen wollen. Die Socialdemokraten umschmeicheln die Massen, sehen in jedem Arbeiter einen Zugsoldat, in jedem Bürger einen Mann, der der Corruption zumindest so nahe steht, daß man nicht weiß, ob er ihr nicht morgen schon verfallen ist. Wir glauben aber, daß die Bürger nicht schlechter sind, als die Arbeiter, daß es überall gute oder schlechte Menschen gibt.

**Christlichsocial-liberale.** Bei der Stichwahl im niederösterreichischen Städtebezirke Waidhofen

mit der Sichel erhoben und deutete die Richtung an, „hundert Schritte hinter mir trefft Ihr einen alten Bauer an. Das ist der Vater. Sagt nur, die Annie schickt Euch. Wir brauchen gerade fleißige Hände auf dem Felde. Wenn Ihr ein tüchtiges Stück Arbeit nicht scheut, sollt Ihr noch manchen Groschen verdienen. Dieser da aber bleibt mein.“

Er blickte verwirrt nach dem gewiesenen Weg und zauderte.

„Wenn Ihr aber zwei alten Männern begegnet und seid im Zweifel, dann wißt, daß es der eine und nicht der andere ist,“ fügte sie hinzu.

„Ich gehe wohl,“ sagte er endlich und hatte sich zum Gehen gewendet, „aber zuerst muß ich den Groschen haben.“

„Ihr müßt? Er ist doch nicht etwa aus heimlichem Gold; o, dem könnt Ihr schon Adieu und auf Nimmerwiedersehen sagen. Und sagt nur gleich, ob Ihr noch viele solche Wünsche habt, oder ist's Euer frömmster?“

„Es ist aber ein Glücksgroschen,“ fuhr er heraus und war über sein Geständnis so verblüfft, daß er unwillkürlich einige Schritte zurück trat, als ob er alle Hoffnung auf eine gütliche Einigung aufbebe. Er hatte das Unschickliche seines Aberglaubens auch ganz richtig empfunden.

„Ein Glücksgroschen!“ Und nun hatte ihr Lachen aus vollem Halse kein Ende. Ihre Brust hob sich kräftig unter der Rattunjacke; ihr Stumpfnäschen spannte sich vor allerliebster Bosheit: „Ein Glücksgroschen! Dann will ich ihn erst recht behalten.“



a. d. Thaya standen sich der Liberale Dr. Kopp und der radicalnationale Döb gegenüber. Im ersten Wahlgange hatte Dr. Kopp 243, Döb 195 Stimmen, der Christlichsocialer Zuleger 183 und der zuerst aufgestellte Schönererianer Fürst 123 Stimmen erhalten. Bei der Stichwahl wurde Dr. Kopp mit 479 Stimmen gewählt; auf Döb entfielen 271 Stimmen. Ersterer ist also mit Hilfe der Christlichsocialen gewählt. Zueger pactiert nicht nur mit den Clericalen, sondern auch mit den Liberalen. Es geht nichts über Prinzipientreue und Vielseitigkeit.

**Vom Dreibund.** — Gegenüber der Turiner „Gazzetta del popolo“, die Deutschland und Oesterreich vorwirft, im Dreibund nur den eigenen Nutzen gesucht und Italien weder im wirtschaftlichen Kriege gegen Frankreich noch in Afrika unterstützt zu haben, legt „Popolo Romano“ dar, daß Deutschland seit 1882 anderthalb Milliarden an italienischer Rente, dazu zwei Milliarden an Eisenbahnpfandbriefen und Bodenspfandbriefen aufgenommen habe, während England alle italienischen Werthe bis auf einen geringen Rest wieder abgestoßen habe. Auch der neue Handelsvertrag sei Italien vortheilhaft, indem seine früher unbedeutende Ausfuhr auf 170 Millionen gegen 144 Millionen Einfuhr aus Deutschland gestiegen sei. Endlich habe der deutsche Kaiser auch in Afrika Interesse für Italien bewiesen. Gegenüber der Behauptung der „Times“, daß Italiens geringe Heeresmacht im Kriegsfall den Verbündeten nicht von wesentlichen Vortheil sein könne, weist „Popolo Romano“ darauf hin, daß von keinem Verbündeten mehr verlangt werden könne, als er zu leisten im Stande sei, und daß die Flottenstärke die Schwäche der Landstreitkräfte aufwiege.

## Tagesneuigkeiten.

**Deutscher Schulverein.** In der Ausschusssitzung am 5. November legt der Zahlmeister den Voranschlag für das Jahr 1897 vor und wird bei der Berathung hierüber der Vorgang beschloffen, nach welchem für das nächste Jahr die unbedingt notwendigen Abträge und Ersparungen vorzunehmen sein werden, und die Ausgaben des Vereines mit den voraussichtlichen Einnahmen in Einklang zu bringen. Hierbei wird aber ganz besonders darauf gerechnet, daß die Ortsgruppen in ihrer bisherigen eifrigen Thätigkeit nicht nur nicht erlahmen, sondern trachten, die Finanzlage des Vereines zu kräftigen, damit er auch in Zukunft seine wichtigen Ausgaben erfüllen könne. Hierauf wird der Ortsgruppe Dittersbach bei Landekron für eine Sammlung und der Ortsgruppe Haiba für das namhafte Ergebnis eines Concertes, ferner der Tischgesellschaft im Hotel „zum goldenen Hirschen“ in Br.-Neustadt für eine namhafte Spende, Herrn Karl Sag, Oberförster in Fleßh, für eine Sammlung, Herrn A. Jalsch in Lauenburg für eine Spende und endlich dem Fräulein Alice Wiesenburg in Wien und Herrn W. Graf in Reichenberg für Bücherspenden der geziemende Dank ausgesprochen. Die Dankagung des Ortschulrathes Gonobitz für eine Schulbaufubvention und der Schulleitung in Görtzsch für eine Bücherspende werden zur Kenntnis genommen.

„Er soll es mir auch bringen, das köstliche Glück! Oder ich kaufe mir etwas Süßes dafür, und will dann Euer Glück so zerbeißen — so.“ Und sie zeigte ihm zwei Reihen schimmernder Zähne und er konnte ordentlich sehen, wie sie in sein Glück hineinbiß und es grausam zermalmte. „So! Und jetzt grüß Gott!“ Und sie machte noch einen spöttischen Knix und verlor sich zwischen dem Gebüsch des Pfades. Er hörte noch, während er hinabstieg, ihr munteres Lied emporkwirbeln und sich mit dem Sang der Lerchen in die Weite verlieren.

Er war in Gedanken weiter gegangen. Bald traf er auf den alten Bauer, einen Mann von zurückhaltender Klugheit und gemächlicher Jovialität, so eine Art Prachtstück von Dörfler, wie ein solcher in der Mitte des mit schwieliger Faust selbstarbeitenden Wohlstandes sich langsam herauszuwachsen pflegt. Dieser fragte ihn nach Woher und Wohin, nach Name und Familie. Die dicken, müßigen Falten des Gesichtes zogen gar schlaue Ringe um die grauen Augen, wie er den jungen Fremden sorgsam musterte: er rieb sich einigemal die grauen Stoppeln am schlechttrafierten Kinn, schob die kurze Pfeife aus dem einen Mundwinkel in den anderen, als ob er nach einem Worte suche und sagte endlich:

„Na, Hans, das trifft sich gut. Die Annie ist ein Tawelsmädchen. Weil mir ein paar tüchtige Hände zur Ernte noththun, spricht sie den Ersten, Besten am Wege festlich an. Uebrigens,“ setzte er schmunzelnd hinzu, „sie scheint auch den richtigen

und Herrn Ernst Preißig in Freiberg aus Anlaß seines Rücktrittes für sein langjähriges Wirken als Zahlmeister des Schul- und Kindergarten-Ausschusses in Freiberg Dank und Anerkennung ausgesprochen. Nach Berathung von Angelegenheiten der Schule in Wittuna und des Kindergartens in Stecken werden für Neuschosna ein Betrag zur Beschaffung der Schulerfordernisse, für Nieder- mühl Lehrmittel und für arme Kinder in Trebnitz eine Unterstützung bewilligt, schließlich Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Freiberg, Böhm.-Trübau, Drislawitz, und Gottschee berathen und der Erlebigung zugeführt. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgr. Pettau fl. 49.—; Ortsgr. Voitsberg fl. 8.—; Freiwillige Feuerwehr in Altseneid fl. 1.65; Filialortsgr. Wien-Josefstadt fl. 5.05; Filialortsgr. Wien-Mariahilf fl. 2.—; Ortsgr. Sagor-Littai fl. 50.53; H. Dr. Wasservogel in Freital fl. 1.25; Ortsgr. Jenthal fl. 9.55.

**Stremayr,** der ehemalige Unterrichtsminister, feierte in diesen Tagen das Jubiläum einer fünfzigjährigen Beamtenlaufbahn, aus welchem Anlasse der greise Staatsmann und Beamte Gegenstand allerhöchster Auszeichnung und vieler Ehrenbezeugungen geworden ist.

**Johann Kleinoscheg.** In Graz ist Dienstag abends Herr Johann Kleinoscheg, eine in Graz allgemein bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit, im Alter von 79 Jahren gestorben. Herr Kleinoscheg hatte sich in communalen Angelegenheiten hohe Verdienste erworben und war der Schöpfer der Hilmteichwarte.

**Eine zerstörte Schutzhütte.** Die Innsbrucker Hütte auf dem Habitz im Stubai wurde Samstag von einem Sturmwinde abgedeckt. Die Fenster und Fenstersbalken wurden zerstört.

**Der älteste Mann von Preußen.** Der älteste Mann in Ostpreußen und wohl auch in Preußen, der Altstiller Ivan in Szittkehmen, ist im 118. Lebensjahre gestorben. Bis vor Kurzem war Ivan noch sehr rüstig.

**Eine Predigt vor der Königin.** Aus London schreibt man den „M. N. N.“: Vor der Königin predigen zu dürfen, ist natürlich für einen englischen Geistlichen eine hohe Ehre. Es sind dabei aber manche Punkte zu merken. Erstlich darf die Predigt keine Anspielung auf Ihre Majestät enthalten und sich mit Tagesfragen, vor Allem mit politischen, nicht befassen. Dann darf die Predigt nicht länger als 25 Minuten dauern. Wer diese Regeln übertritt, wird niemals wieder Gelegenheit haben, vor der Königin zu predigen. Diese wünscht, daß der Geistliche so predigt, als ob sie nicht anwesend wäre. Eine praktische, auf Grund eines Textes aus dem neuen Testamente gehaltene Predigt erbaulichen Inhaltes ist der Königin die liebste.

**Zusammenstoß auf der Sächsischen Staatsbahn.** Aus Dresden wird Samstag berichtet: Der Chemnitz-Zwickauer Personenzug mußte, wahrscheinlich einer Rangierung wegen, beim Einfahrtssignal der Station Großen halten. In Folge des sehr starken Nebels konnte ein hinter dem Personenzuge herkommender Güterzug weder dessen rothe Schlusslaternen, noch das Haltesignal sehen und fuhr auf den Personenzug. Die vordere Locomotive des mit zwei Locomotiven bespannten Güterzuges schob sich ganz in den letzten Personenzugswagen hinein. Mehrere Wagen wurden zertrümmert

Blick zu haben. Essen und Trinken sollst du haben und ein gutes Zehrgeld auf die Weiterreise.“ So giengen die Beiden zusammen, und der Alte stellte noch viele Kreuz- und Querfragen, während er im Vorübergehen, sich unterbrechend, hie und da auf ein Wiesen- oder Feldstück deutete, das zu seinem Besitze gehörte. Dadurch erfuhr Jeder etwas von den Verhältnissen des Andern, und sie geriethen in eine gemüthliche Schwatzhaftigkeit. Der Handwerksbursche erzählte, wie er aus einer ehemals wohlhabenden, aber durch allerlei Unglücksfälle verarmten Bauernfamilie stamme, daß er in seiner Jugend mit auf dem Felde gearbeitet, dann aber ein Handwerk ergriffen habe und was dergleichen mehr ist.

Auf dem Felde kam er nie wieder mit Annie zusammen. Verborgten in den hohen Aehren arbeiteten die Schnitter, nur Kopf und Rücken sah man hier und da hervortreten und hörte dazu das vereinzelte Klirren einer Sichel. Aber beim Nachtessen, da daß Gefinde um den großen Tisch herumsaß, kam er an des Mädchens Seite zu sitzen. Sie war noch immer so heiter und ausgelassen, wie am Morgen. Dabei vergaß sie nicht, Sorge zu tragen, daß der neue Hausgenosse in seiner Bescheidenheit nicht zu kurz komme. Er gewann aus ihrem ganzen Benehmen den Eindruck, als ob sie recht viel Herzensgüte besäße. Darin konnte sie ebensowenig ihre Verwandtschaft mit dem Alten verläugnen, wie in Betreff des stets schlagfertigen Humors. Hans fühlte sich in dieser Umgebung

und durch einander geworfen. So viel bekannt ist, wurde ein Mann, der Bremser Kermer aus Chemnitz, getödtet, drei Zugbeamte und fünf Passagiere wurden verletzt.

**Zwei Ballone.** Aus der oberbayerischen Grenzstadt Burghausen an der Salzach wird gemeldet: Samstag mittags, genau um 12 Uhr mitteleuropäischer Zeit passirte ungefähr in der Höhe von 3000 Metern bei Windstille ein großer Luftballon, langsam von West nach Ost steuernd, die oberösterreichische Grenze über Burghausen und dem an der Salzach gegenüberliegenden oberösterreichischen Grenzorte Mch. — Ueber die Landung eines anderen Ballons, und zwar eines österreichischen Militärballons in Bayern, wird aus Passau berichtet: Am 5. d. landete bei Oberndorf nächst Röhrenbach in Niederbayern ein Luftballon mit dem österreichischen Oberleutnant Engel und einem Unterofficier. Der Ballon war um 9 Uhr vormittags in Wien aufgestiegen. An der Landungsstelle halfen Landleute den Ballon zusammenpacken, worauf derselbe nach Passau gebracht wurde. Ein heftiger Zwischenfall ereignete sich vor der Landung, indem ein junger Bursche, im Glauben, er könne allein den Ballon aufhalten, das von diesem herabhängende Seil ergriff, von demselben jedoch etwa drei Meter in die Höhe gehoben wurde, worauf er hinabsprang und schnellig die Flucht ergriff.

**Prohender Ausbruch des Vesuv.** Der Vesuv beginnt wieder unruhig zu werden. Der Lavaauswurf aus dem Schlund, der sich im vorigen Jahre geöffnet hat und sich nach der nördlichen Zone des „Arco del Cavallo“ zu ausdehnte, hat bedeutend zugenommen und die Lava bringt wieder mit großem Ungestüm gegen das Observatorium hin vor.

**Ein interessanter Fund.** Die Bloßlegung einer heidnischen Totenstadt in Krungl bei Aussee ergibt interessante Resultate. Bis jetzt wurden bereits 90 Gerippe aufgedeckt. Zu den bemerkenswerthen Bronzefunden gehört eine einen Meter lange Halskette. Außerdem wurden Bracelets und Ohrgehänge gefunden. Die männlichen Gerippe halten zumeist in der Rechten ein Bronzemesser.

**Eine Pulverexplosion.** Samstag Abends ist bei Bernsdorf nächst Wilton das Pulvermischwerk des Grazer Pulverfabrikanten Hofmann in die Luft geflogen. In dem Gebäude, welches gänzlich vom Erdboden verschwand, sollen sich vier Meterzentner Pulver befunden haben. Verunglückt ist Niemand. Der im Mischwerke beschäftigte Arbeiter verließ dasselbe kurz vor der Explosion, um sein Abendbrot einzunehmen.

**Schrecklicher Unglücksfall.** Auf dem von Bazias kommenden Personenzug ereignete sich Freitag Mittags in der Nähe von Temesvar ein grauenhafter Unglücksfall. Beim Erklimmen der Bremserkabine glitt nämlich der Kondukteur Josef Pflieger aus, stürzte zwischen zwei Waggons hinab und wurde von den Rädern in mehrere Stücke zerrissen.

**Das Gewissen des jungen Mörders.** Vor einigen Tagen wurde in der Nähe von Vormos bei Nied die Leiche des Grundbesitzerhohnes Josef Staffel gräßlich verstümmelt aufgefunden, und es wurde als des Mordes verdächtig der Ortsbursche Josef Eder verhaftet. In der Umgebung hieß es jedoch, Eder sei

ganz seltsam heimisch, wenn er sich auch noch etwas hölzern benahm. Und wenn er bedachte, wie einsam er sich diesen Morgen befunden, und wie er hier in eine Gesellschaft guter Menschen so hereingeschnitten war, kam er sich vor, wie in einem prächtigen, verwünschten Schlosse. Und was die Hauptsache war, die Prinzessin saß an seiner Seite.

Die Tage der Ernte waren bald vorübergegangen, und immer noch traf man Hans am Bauernhof. Es fand sich, oder er fand immer neue Arbeit und die Nothwendigkeit des folgenden Tages flocht sich so natürlich in die des vorhergehenden, das niemand daran dachte, ihn abzulohnen und fortzuschicken. Der Alte aber, der die flinken, kräftigen Hände, die klaren Köpfe, die genügsamen Gemüther zu schätzen wußte, beobachtete ihn unterdessen fortgesetzt und heimlich und fand rechten Gefallen an ihm.

Eines Tages endlich — sie saßen Beide in der Stube und hatten sich über die nächste Aussaat geeinigt — machte ihm der Alte den Vorschlag, auf dem Bauernhofe als Knecht zu bleiben.

„Du sollst es gut haben.“

Hans konnte sich nicht entschließen, seinem gelernten Handwerk so plötzlich zu entsagen und bat sich Bedenkzeit aus. Dann trollte er sich nachdenklich über den Hof, um nach den Rügen zu sehen. An der Scheune traf er Annie. Sie schlug gerade das Scheunenthor zu und schob den Kiegel vor. Es fiel ihm ein, sie um Rath zu fragen und dabei



nicht der Thäter, es sei der Mord eines anderen Burschen beabsichtigt gewesen und Staffei sei das Opfer einer Verwechslung. Wie erhoben wurde, befand sich Staffei zuletzt im Gasthause der Pauline Lindner in Vormoos, woselbst sich auch die Bauernburschen Franz Stadler, Franz Reichl, Rupert Reiter und Andreas Stachl befanden. Die drei Letzgenannten gerieten mit Stadler in Streit und lauerten ihm auf, woraus der Schluß gezogen wurde, es sei die Ermordung Stadler's und nicht Staffei's geplant gewesen, da jedoch Beide gleiche Beinkleider trugen, sei Staffei als der „Unrechte“ ermordet worden. Inzwischen fiel das Benehmen des erst 17 Jahre alten Stachl der Gendarmerie in hohem Grade auf. Derselbe gieng nämlich von Kirche zu Kirche, kniete überall nieder und betete dabei. Bald war man überzeugt, daß ihn das Gewissen drückte, und er wurde verhaftet. Stachl gestand sofort, daß er gemeinsam mit Reichl und Reiter den Mord begangen habe, während sich der verhaftete Ober an der That nicht betheiligt habe. Der Anschlag galt thatächlich nicht dem Staffei, sondern dem infolge der nächtlichen Dunkelheit mit ihm verwechselten Stadler. Um nicht verrathen zu werden, erfolgte dann der vorsätzliche Mord an Staffei. Auch Reichl und Reiter wurden verhaftet und werden gemeinsam mit Stachl dem Nieder Kreisgerichte eingeliefert werden.

**Eine portugiesische Nationalfeier.** Spanien hat seine Columbus-Feier, Portugal wird eine Vasco de Gama-Feier haben. Im Frühjahr des nächsten Jahres werden es vierhundert Jahre sein, daß Vasco de Gama sich mit wenig Mannschaft auf die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien machte und ihn nach glücklicher Umschiffung des Cap der guten Hoffnung fand. Die Erinnerung an dieses für die Nation, wie für die Menschheit folgenreiche Ereigniß wird Portugal im größten Stille feiern. Zur Theilnahme an der Feier sollen alle Völker der civilisirten Welt geladen werden. Das Programm ist überreich; nach jeder Richtung menschlicher Thätigkeit, Betriebsamkeit und Lust ist gesorgt. Producte der Natur und des Geistes, Werke der Gegenwart und Vergangenheit, der Heimat und der Colonien sollen zur Ausstellung gelangen. Die Lebenden sollen sich an den Schaustellungen, Kunstleistungen, Revuen zu Land und zu Wasser erfreuen und belehren können und durch große wissenschaftliche Arbeiten soll die Vergangenheit pietätvoll geehrt, die Erinnerungsfeier zu einer dauerndem Gedächtnisse geistig vertieft werden. Im Jahre 1897 sollen Kriegsschiffe sämtlicher hiezu eingeladenen Staaten, ferner aber Handelschiffe der hervorragendsten Seestädte und Schifffahrtsgesellschaften auf dem Tajo zusammenkommen. Die drei Tage vom 8. bis 10. Juli 1897 werden in ganz Portugal und seinen Colonien als Fest- und Galatage feierlich gehalten werden. Bei Tagesanbruch des 8. Juli 1897 werden die Festungen und Kriegsschiffe die nationale Fahne hisen und ihr mit hundert Kanonenschüssen salutiren, dazu sollen die Glocken sämtlicher Kirchen läuten u. s. w. Festzüge und Revuen über Land- und Seetruppen werden diese Galatage der Centenarfeier ausfüllen.

## Aus Stadt und Land.

**Ernennungen im politischen Dienste.** Der Statthalter in Steiermark hat den provisorischen

empfangen er den heimlichen Wunsch, sie möge ihm rathen, den Vorschlag des Alten anzunehmen.

„Geh' nur! Geh'!“ sagte sie, nachdem sie ihn angehört hatte, und dabei zuckte spöttisch der kleine Mund; geh' und werde ein großer, angesehener Meister in der Stadt, der mit zehn Gesellen hantiert. Handwerk hat einen goldenen Boden. Und dir kann's nicht fehlen, gar nicht.“

„Meinst du?“ fragte er zögernd.

„Gewiß! Dir kann man das Glück auf den Kopf zusagen, denn der Dumme hat's ja sicher. Dir kann's gar nicht fehlen, auch ohne Glücks-groschen.“

Er wurde ganz roth und zornig.

„Ja, ja, ich gehe. Du kannst mich doch nur zum Narren halten! Aber meinen Groschen, den könntest du mir doch einmal wieder geben!“

„Uebers Jahr, Freund, wenn man Daunen füt und Federpolster erntet.“

„Aber er gehört mir, und ich will ihn haben, daß ist mein gutes Recht!“

„Recht hin, Recht her! Gewalt geht lange vor Recht, mein guter Hans.“

„Aber, das ist unrecht, daß du mich fopfst! Und wenn ich wollte, ich könnte ihn gleich haben.“

„Wenn du wolltest! Ah! Da, hier ist er.“

Sie nahm ein Geldstück aus der Tasche und hielt es ihm neckend hin:

„Nimm's, wenn du der Stärkere bist.“

Er griff darnach. Aber flugs hatte sie die

Bezirkscommissär Alfred Eisl und die Statthaltereiconcipisten Erwin Prahl Edlen v. Thalsfeld und Hermann Ritter Rainer zu Harbach zu Bezirks-Commissären, die Statthaltereiconcipisten Dr. Victor Negbauer und Heinrich v. Lorang zu provisorischen Bezirks-Commissären, den provisorischen Statthaltereiconcipisten Dr. Adam Weiß v. Schleusenburg und die Statthaltereiconcepts-Praktikanten Moriz Freiherrn v. Wildburg, Ernst Freiherrn v. Braun und Robert Costa Rosetti Edlen v. Rossanegg zu Statthaltereiconcipisten, endlich den Statthaltereiconcepts-Praktikanten Franz Morwiger und Conceptpraktikanten der Polizeidirection in Graz, Hermann Schmid, zu provisorischen Statthaltereiconcipisten ernannt.

**Angriff gegen unseren Bürgermeister.** (Eine Probe davon, wie sich die eingewanderten Cillier Slovenen benehmen.) Der hier vor etwa drei Jahren aus Laibach eingewanderte Besitzer der hiesigen slovenischen Vereinsbuchdruckerei gibt ein slovenisches Wochenblatt heraus, welches seit seinem Bestande mit Aufgebot aller Kräfte darauf hinarbeitet, den Gegensatz zwischen Deutschen und Slovenen zu verschärfen, und namentlich in der slovenischen Landbevölkerung gegen die deutschen Bewohner der Stadt einen gewissen Haß zu entfachen, der ganz und gar unbegründet ist, zumal der deutsche Cillier seit mehr als Menschengedenken mit seinem slovenischen Nachbar in gegenseitig nützlicher Freundschaft gelebt hat, und niemals irgend etwas geschehen ist, was dieses Verhältnis mit Recht hätte trüben können. Es ist der Jetztzeit und hauptsächlich den hiesigen Slovenen vorbehalten geblieben, das Verhältnis, wie wir aus dem gesunden Sinn unserer Landbevölkerung, der schließlich denn doch die Oberhand behalten wird, voraussetzen müssen, nur vorübergehend, zu stören. Je anmaßender und perfider das Treiben des Herrn Fribar und seiner Genossen wurde, desto fastbittiger ist man deutscherseits geblieben, es ist dabei höchstens das Gefühl einer gewissen Verachtung herangereift. Wir hatten vor kurzem Gelegenheit eine Probe davon zu liefern, wie die letzte hierortige Obstausstellung durch das Fribar'sche Blatt dazu benützt wurde, um die verdienstvollen Veranstalter des gelungenen Festes herabzusetzen, und die Bauern davon abzuhalten die „deutsche“ Ausstellung zu meiden. Heute bieten wir eine andere Probe, aus welcher ersichtlich ist, wie der vor kurzem hier eingewanderte Slovene im Vereine mit seinen bekannten Genossen den Bürgermeister der Stadt Cilli behandelt, der Stadt, die er nur mit der Absicht, hier gesellschaftlich zerflörend wirken zu wollen, zu seinem Wohnsitz gemacht, der Stadt, aus der ihm zuvor niemals Leides zugefügt worden ist, unserer Stadt Cilli, an deren wohllicherem Aussehen seit Jahrzehnten mit beinahe leidenschaftlichem Drispatriotismus gearbeitet wird. Herrn Dragotin Fribar's Wochenblatt enthält in seiner letzten Ausgabe folgende, sogleich in andere Slovenenblätter übergegangene Notiz: „Der Cillier Bürgermeister als Agitator.“ „Aus verlässlicher Quelle wird uns berichtet, wie leidenschaftlich gelegentlich der letzten Landtagswahl Bürgermeister Stiger agitierte, Stiger, der auch über uns Slovenen

Hand auf dem Rücken und streckte ihm zur Abwechslung wieder die Linke entgegen:

„Nimm's doch!“

Nun entspann sich ein regelrechter Kampf und so stark und stattdich er war, die zierliche Gestalt wußte sich seinen Armen wieder zu entwinden; wenn seine Hände vergebens nach den ihren gehascht hatten, konnte sie einem neuen Ausbruch ihrer Fröhlichkeit nicht bemeistern. Die Wahrheit war, er hüthete sich zu sehr, ihr wehe zu thun. Ein regelrechter Bauernbursche aus dem Dorfe hätte mit viel berberer Faust ihr Handgelenke umklammert und ihre Finger geöffnet. Annie war viel zu sehr Weib, um nicht das Geheimnis instinktiv herauszufühlen; sie erkannte mit Wohlgefallen, daß seine Ungeheuerlichkeit einer gewissen schonenden Zartheit, einer schüchternen Achtung für sie entsprang. Aber diese Huldigung machte sie nur übermüthiger, ausgelassener; sie drehte sich flink um, daß die Zöpfe flogen, ihr reizendes Gesicht erhitzte sich.

„Ei,“ rief sie, Ungeheuer!“

Er wollte sie wieder fassen, husch war sie fort; silberhell klang ihr Lachen:

„Tollpatz!“

Das war zu viel. Seine alte Reckheit kam über ihn. Er eilte ihr nach, umschlang in plötzlicher Aufwallung mit dem linken Arm ihren Leib, und während sie ihre Hände mit der Münze abwehrend von sich streckte, hatte er rasch mit der Rechten ihr Gesichtchen am Kinn ergriffen und auf die blühenden Lippen einen kräftigen Kuß gedrückt.

bürgermeister, wie leidenschaftlich er für den deutschen und deutschlingischen Candidaten Stallner agitierte. Angesichts dessen, daß er jede günstige Gelegenheit ergreift um zu erklären, daß er die slovenische Minorität achte, sandte Bürgermeister Stiger am Wahltag, als er Vorsitzender der Wahlcommission war, seinen Freund (!) den übelberückichtigten Dechs einigemal zu einem Wähler, der nicht erschienen war. Als Dechs, von dem Betreffenden kommend, der sich nicht betheiligen zu wollen erklärte, dies dem Stiger berichtete, schrieb der auf eine Karte eine Drohung, für den Betreffenden der nebenbei bemerkt, pensionierter Staatsbeamter ist, nach welcher der Beamte sofort erscheinen sollte, um für den deutschlingischen Candidaten seine Stimme abzugeben. Der Freund Dechs setzte sich mit der bürgermeisterlichen Karte natürlich sofort in den Agitationswagen, und führte auf diesem den frankten obengenannten Wähler herbei, der auf diese Weise gezwungen wurde für Stallner zu stimmen. Wir würden den Fall nicht veröffentlichen, da er an und für sich zu kleinlich ist, wenn etwa der Freund des Bürgermeisters Dechs, oder ein Max Beneisch oder sonst ein ähnlicher Grand agitiert hätte, da dies Bürgermeister Stiger gethan, und dies sogar in dem Augenblick als er als Vorsitzender der Wahlcommission fungierte, erschien es uns als notwendig, daß wir dieses Thun mit dem Bemerkten veröffentlichen, daß sich die entsprechenden Kreise daran gut erinnern mögen.“ So das Blatt Fribar's. An der ganzen Notiz ist nicht ein wahres Wort. Bürgermeister Stiger hat weder früher noch später mit irgend jemand in dem oben angegebenen Sinne gesprochen, oder sich in irgendeiner Weise an der Agitation betheiligt. Es ist alles aus der Luft gegriffen. Diese Probe dürfte genügen um es auch Fernestehenden begreiflich erscheinen zu lassen, wie schwer es fällt, mit den hier eingewanderten Slovenen zu leben, und wie wehe es thun muß, diese Leute von der Regierung fort und fort auf Kosten der deutschen Bewohner unterstützt zu sehen. Es ist ein wahrer Jammer!

**Verzehrungssteuerverpachtung.** Am 18. November 1896 findet bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg die Pachtversteigerung rüch-sichtlich des Bezuges der Verzehrungssteuer von Wein, Weinmost, Obstmost, sowie vom Fleischverbrauche für das Jahr 1897 und bedingt für 1898 und 1899 in folgenden Sectionen statt: Leitersberg, Jahring, St. Lorenzen ob Marburg, Schleinitz, Wind-Feistritz, Pölsberg, Pölsbach, St. Leonhard in W.-B., Ober-Wellnschen, St. Benedikten, Sachsenfeld, Groß-Bireichitz, Doberna, Hochenegg, St. Georgen a. d. S., St. Paul bei Pragwald, Franz, Fraßlau, Lichtenwald, Reichenburg, Oberburg, Präßberg, Deutsch, Rann, Videm, Schönstein, Lüsser, St. Leonhard, Laal, St. Marein, Süssenheim, Drahenburg, Koprinitz, St. Veit, Gonobitz, Hl. Geist bei Loische, Weitenstein, Rohitsch, Pettau, Maria-Neustift, St. Lorenzen i. W.-B., St. Margarethen, Neukirchen, Wurmberg, St. Georgen a. d. St., Murek, Straden und Wöllingen.

**Allgemeiner deutscher Sprachverein.** Die Statthaltereie hat die Satzungen des Zweigvereines

Das Mädchen war im ersten Augenblick ganz starr. Jornesgluth bedeckte ihre Wangen bis an die Haarmurzel, sie hatte rasch den Arm erhoben, ihm einen Schlag zu versetzen. Ihre blühenden Augen begegneten sich. Da ließ sie plötzlich, im jähen Wechsel der Gefühle, ihren Arm sinken, neigte beschämt den Kopf und sich sanft aus seinen Arm herauswindend, gieng sie davon und ließ den armen Hans in einem peinigen Zustand von Neue zurück.

Die sonderbare Folge dieses kriegerischen Zusammenstoßes war, daß Hans vorläufig blieb. Sie versöhnten sich Beide recht bald, zankten sich jedoch dafür oft und gründlich, allein unter dem mildernden Umstand, daß Annie Friedensschlüsse immer mit ihrem frischen, rothen Mund besiegelte. Und als einige Zeit vergangen war, da wunderten sich alle Leute in der Nachbarschaft und sie selbst vielleicht nicht weniger, daß sie so unversehens Braut und Bräutigam geworden waren. Und als eines Tages die heitere Hochzeit hereinbrach und Hans mit seiner kleinen Frau den Hügel hinaufstolperte und sie an der Stelle vorüberliefen, wo der arme Handwerksbursche zum erstenmal dem Mädchen begegnet, da drückte er sein junges Weib fest an seine Brust, und sie stammelte in freudiger Wehmuth, daß ihm die Thränen in den Augen standen: „Und er hat uns doch so viel — so viel — Glück — gebracht!“ „J. E. B.“



Cilli des allgemeinen deutschen Sprachvereines genehmigt und es wird die gründende Versammlung, bei welcher bekannte Redner aus Wien und Graz die Ziele und Aufgaben des Vereines erörtern werden, demnächst abgehalten werden.

**Casino.** Samstag beginnen die Casinounterhaltungen. Die Muse der Tanzkunst, die in unserer Stadt stets lustige und begeisterte Jünger besessen hat, harret schon mit stiller Freude der rauschenden Stunden, in denen sie Herrscherin ist. Mögen nur auch die Jünger recht zahlreich erscheinen, denn zum ersten Male wenigstens gilt es, vollzählig der Freudengöttin die Huldigung darzubringen. Das Programm des ersten Abends wird ja ein sehr ansprechendes sein.

**Liedertafel.** Die am Sonntag abends im Glasalon des Hotels „Goldener Löwe“ abgehaltene Liedertafel unseres wackeren Gesangsvereines „Liederfranz“ war bis auf das letzte Plätzchen des Saales besetzt, wie wir dies bei den Auführungen des genannten Vereines übrigens schon gewohnt sind. Die darin liegende äußere Anerkennung wurde durch die vorzüglichen Darbietungen der Herbstliedertafel voll und ganz bestätigt. Man konnte aus den Vorträgen auf ein eifriges Studium, getragen von freudiger Hingabe an die Schönheit und Innigkeit des deutschen Sanges, schließen und die Wiedergabe gereichte sowohl dem Herrn Chorleiter Waldhans wie den Sängern zur Ehre und war nach Maßgabe der vorhandenen Stimmittel eine sehr gute. Nach dem mit andachtsvoller Weise vorgetragenen „Sängers Gebet“ von Kössporer brachten die Sänger das reizende „Braun-Meidelein“ von Hugo Jüngst zu Gehör. Mit trefflicher Wiedergabe des zarten Grundtones fanden wir eine genaue Vertheilung der Stimmstärke und insbesondere ein feines Pianissimo. Diese Nummer war die beste des Abends und erntete reichen Beifall. Nun folgte ein größerer Vortrag, der Koschat'sche Walzer: „Ein Sonntag auf der Alm“, dessen Wiedergabe, bis auf die erklärlichen mundartlichen Schwierigkeiten, eine vorzügliche war. Herr Gallat riss hierin die Zuhörer zu stimmungsvollem Beifalle hin und es mußte der Schluss wiederholt werden. Nach dem schwierigeren Kreuzer'schen Chore: „Das Felsenkreuz“ betraten die beiden Vereinshumoristen, die Herren Gallat und Nemetschek die Bühne, um in dem komischen Duett: „Eine Brautwerbung auf dem Lande“ uns gefänglich und mimisch eine schöne Gabe zu bieten. Sie wurden mit lebhaftem, wohlverdienten Beifalle belohnt. Blümels „D' Leiblknöpf“ wurde recht lebhaft und sicher vorgetragen und Beckers „Sängerbund“ machte einen guten Eindruck. Die Clavierbegleitung besorgte Herr Gauer in vortrefflicher Weise. Die Musikstücke trugen unserer braven Capelle stürmische Aclamationen ein, so daß der Abend in allen Theilen einen glänzenden Verlauf nahm, was auch in der animierten Stimmung des Publikums zutage trat.

**Der Laibacher Bicycle-Club** veranstaltet am 15. November sein Banner-Fest. — Sponser des Banners sind die Radfahrer-Vereine des deutschen Reiches über Anregung des Münchener Velociped-Club von 1869. Des Amtes als Bannerpathin waltet in sportlicher Geneigtheit ihre Durchlaucht Prinzessin Alexandrine zu Windisch-Graeb. Die Fest-Ordnung ist folgendermaßen zusammengestellt: Samstag den 14. November, 8 Uhr abends: Zusammenkunft der Clubmitglieder im Clubzimmer des Casino; Begrüßung der Vertreter auswärtiger Radfahrer-Vereine. Sonntag den 15. November, 1 Uhr nachm.: Bannerübergabe an den Laibacher Bicycle-Club durch den Vertreter des Münchener Velociped-Clubs und Bannerweihe in der Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft (geschlossene Feier des Clubs und der Vertreter auswärtiger Radfahrer-Vereine); darnach festliche Rundsahrt in Wagen durch die Stadt. 8 Uhr abends: Fest-Versammlung im Gartensaale des Casino mit Vorträgen der Kapelle des k. u. k. Inf.-Regiments Leopold II., König der Belgier, Nr. 27.

**Verzehrungssteuerabfindung.** Nachdem bei der letzten Verzehrungssteuer-Abfindungs-Verhandlung für den Bezirk Stadt Cilli infolge der zugrundegelegten Abfindungssumme von 30.000 fl. eine Vereinbarung nicht zustande kommen konnte, wurde auf den 11. November eine neue Abfindungsverhandlung ausgeschrieben, welcher die bisherige Abfindungssumme von 28.000 fl. als Basis diente. Die erschienenen Interessenten übernahmen die Abfindung um diesen Betrag.

**Schönstein.** 8. November. (Ehrung.) Der rührige Schallthaler Lehrerverein hat in seiner Frühjahrss-Versammlung einstimmig beschlossen, den um das Schulwesen hochverdienten Vorstehenden

des Bezirksschulrathes und warmen Lehrerfreund, Herrn Statthaltereirath und Bezirkshauptmann Friedrich Ritter v. Finetti in Windisch-Graz, zum Ehrenmitgliede des Schallthaler Lehrervereines zu ernennen. In Ausführung dieses Beschlusses wurde dem Geehrten anlässlich der Bezirksschulrathssitzung in Schönstein am 28. October l. J. das vom hiesigen Zeichenkünstler Herrn Lehrer Brinzel kunstvoll ausgeführte Ehren Diplom durch die Herren F. Pernaus (Schönstein) und J. Smolnikar (Savodne) feierlich überreicht. Sichtlich überrascht ob der ihm zutheil gewordenen unerwarteten Ehrung dankte der Bezirkshauptmann in herzlichen Worten für die Auszeichnung, versichernd, daß er stets und immer ein Freund der Schule und Lehrer war und bleiben werde. Infolge der freundlichen und liebenswürdigen Einladung seitens des neuen Ehrenmitgliedes fand sich nachmittags die Deputation mit Herrn Bezirksschulinspector Fr. Brečko und einigen Mitgliedern des Lehrervereines aus der Umgebung, sowie einigen Beamten, darunter Herr Bezirksrichter J. Mihelič und Herr Bezirkscommissär v. Underrain, wie auch mehrere Freunde des Geehrten im Gasthause des Herrn M. Bresnik zu einem gemüthlichen Beisammensein ein, wobei herzliche Glückwünsche und Toaste dem neuen Ehrenmitgliede dargebracht wurden. Möge das neue Ehrenmitglied noch viele Jahre Vorstehender des Bezirksschulrathes bleiben!

**Der Musikant Argo Radames** hat in seinen Vorstellungen recht hübsche Dinge geboten und viel Beifall gefunden. Unter den Aufführungen, welche die landläufigen Taschenspielerkünste weit überragen, seien besonders das „Verschwinden eines Vogelhäuschens“ und des — Teufels Rostbraten hervorgehoben. Heute Mittwoch abends findet noch eine Vorstellung statt.

**Gesundheitschädliche Futtermittel.** Das k. k. Ackerbau-Ministerium hat mit Rücksicht auf die Schädigungen der Gesundheit der Hausthiere, welche die Verwendung verdorbener oder gefälschter Futtermittel verursacht, die Anordnung getroffen, daß Untersuchungen von Mehl, Kleie und ähnlichen Futtermitteln auf Verfälschung und Verunreinigungen einschließlich der Prüfung auf Mutterkorn von der k. k. Samenkontrollstation in Wien und von den k. k. landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation in Wien, Görz und Spalato um den Einheitspreis von 1 fl. für die Probe für alle Landwirthe besorgt werden. Wir machen auf diese Verfügung im Interesse aller beteiligten Kreise hiemit aufmerksam.

**Ombrometrische Beobachtungen** in den Monaten Juli bis incl. October in Cilli. Es wurden beobachtet Tage mit Regen im Juli 14, August 15, September 13, October 21; Gewittertage waren in den Monaten Juli 8, August 5, September 2, der diesjährige regenreiche October war gewitterfrei; Hagel trat in den Monaten Juli, August und September je einmal ein; die Niederschlagsmengen betrugen in Millimetern im Monate Juli 162.3, im August 299.3, im September 123.9 und im October 101.9; die größten Niederschlagsmengen innerhalb 24 Stunden wurden beobachtet im Monate Juli am 1. (33.5 Millimeter,) im August am 6. (74.3), im September am 24. (47.1), im October am 1. (24.1).

## Schaubühne.

Der am Dienstag abends in unserem Stadttheater aufgeführte Kneisel'sche Schwanke „Unge-rathene Männer oder: Der liebe Onkel“ ist wohl für eine Theateraufführung zu pfeifenhaft. Der fast unlösliche Knoten von Verwirrungen bietet zwar packende, heitere Momente; allein die Prämisse, von der alle die köstlichen Verwechslungen ausgehen, ist doch etwas zu anrüchig. Trotz dieser unlegbaren Mängel hat uns die Aufführung des Schwankes einen recht vergnügten, lustigen Abend geboten. Das Publikum hat wohl selten im Theater so viel gelacht, als am Dienstag — und das ist bei einem Schwanke (nicht bei „Don Carlos“) die Gewähr des Erfolges. Die Darstellung war nämlich, von einigen überdrastischen Uebertreibungen (z. B. der Vorstellungsscene) abgesehen, eine ganz vorzügliche. Eine meisterhafte Leistung hat auch diesmal das treffliche Fräulein Grethe Bichler geboten, eine Leistung, die in jeder Beziehung als harmonisch abgerundete, künstlerisch vollendete gelten kann. Auch Herr Müller, der diesmal in einer längeren Rolle auftrat, hielt sich sehr brav und gab insbesondere die Entrüstung sehr wirkungsvoll. Die übrigen Darsteller — die „dienstbaren Geister“ ausgenommen — erledigten ihre Aufgaben in zufriedenstellender Weise. Die Musikvereinskapelle füllte die Zwischenpausen angenehm aus.

## Schriftthum.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 110. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben haben wir hervor: Arbeit! Von K. — Die Savoyische Dynastie. Vom italienischen Deputierten Dr. Napoleone Colajanni. — Socialpolitik im deutschen Verkehrsweien. Von Otto de Terra. — Das Psychogramm. Von Theodor Beer. — Aus Georg Herweghs Briefwechsel. Von Professor Alfred Stern. — Schönheit. Von M. Schwann. — Ueber ein Buch von Alfred Berger. Von Hugo von Hofmannsthal. — Wiener Herbst. Von Franz Kupper. — Der Dorflump. Von Dr. Richard Wallaschek. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Frau Wesel. Eine Dorfgeschichte von Max Halbe. — Abonnements auf diese Wochenschrift vierteljährlich 3 fl. — 5 Mark, nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration Wien, IX/3, Gänthbergasse 1, entgegen. — Probenummern gratis und franco.

**Wie Kaiser Franz Joseph in Ischl** den Sommer zu verleben pflegt, wird in dem soeben herausgegebenen Heft 3 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Wien-Berlin-Leipzig) von Alfred Holzbock feissend geschildert. Aller Glanz und Pomp fehlt hier und es geht so leicht zu wie in einem Privathause. Sonntags wandert der Kaiser sogar zu Fuß zur Kirche, um dort der Messe beizuwohnen. Als eifriger Jäger durchstreift er häufig seine Jagdreviere. Die Kaiserin hat sich draußen im Walde ein Plätzchen ausgesucht, wo sie in Begleitung ihrer Vorleserin stundenlang zubringt und malt oder von den neuesten literarischen Erscheinungen Kenntnis nimmt. Aus dem reichen Inhalt des prächtig ausgestatteten, mit zahlreichen vorzüglichen Aquarell-Facsimile-Reproduktionen, ausgezeichneten Illustrationen und Meisterleistungen der Holzschnittkunst ausgestatteten Hefts sind ferner die sehr interessanten und eingehenden Schilderungen, welche Georg Ruy von dem bunten Leben und Treiben hinter den Kulissen eines Kessentheaters entwirft, und die mit erstem Salzwasser getauften „Momentbilder aus der Marine“ vom General-Lieutenant z. D. Freiherrn von Dindlage-Campe hervorgehoben.

Die geographische Zeitschrift „Aus allen Welttheilen“ hat in ihrer inneren wie äußeren Entwicklung und Umgestaltung einen energischen Schritt vorwärts gethan; sie hat das Feld universeller geographischer Betrachtung verlassen und sich auf deutsch-nationalen Boden gestellt, ein Schritt, den wir nur mit lebhaftem Beifall begrüßen können. Es fehlte bisher in unserer periodischen Litteratur ein Organ, das Länder- und Völkertunde, die Grundlagen für das Verständnis aller politischen Verhältnisse und Vorgänge, unter deutsch-nationalem Gesichtspunkte behandelte, und diese Lücke war um so fühlbarer in einer Zeit, die durch ein starkes Emporringen des nationalen Gedankens, ein festeres Aneinander-schließen der deutschen Stammesbrüder in Ost und West, diesseits und jenseits des Ozeans charakterisiert wird. „Aus allen Welttheilen“ wird hinfür in erster Linie die deutsche Landes- und Völkertunde, das Deutschthum im Auslande und die deutschen Colonien zum Gegenstand der Betrachtung in ihren Spalten machen. Der Herausgeber der Zeitschrift Rudolf Fijner in Berlin, ein bewährter Fachmann auf geographischem und colonialpolitischen Gebiet, hat eine Reihe der hervorragendsten Autoren für das Unternehmen in seiner neuen Gestalt gewonnen, so daß die Zeitschrift einen überaus gediegenen Inhalt zu bieten verspricht. Das soeben zur Ausgabe gelangte, ganz neu und sehr vornehm ausgestattete Heft wird durch einen hochinteressanten und aktuellen Aufsatz des Kaiserl. Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika Dr. G. von Wissmann über „Die wirtschaftliche Erschließung Deutsch-Ostafrikas“ eingeleitet, in dem dieser beste Kenner der ostafrikanischen Verhältnisse der wirtschaftlichen Arbeit in unserem größten Colonialbesitz ein überaus günstiges Urtheil spricht. Seine Darlegungen werden alle Colonialfreunde auf das Lebhafteste fesseln. In einem zweiten Aufsatz giebt der bekannte Geograph und erste Autorität auf dem Gebiet der deutschen Landeskunde Professor Dr. A. Kirchhoff in seiner Studie über „Deutschlands natürliche Gliederung und seine geographische Grenzverengung“ einen wertvollen Beitrag zur Klärung einer der verworrensten und noch niemals gründlich erörterten Grundfragen der Länderkunde. Weiterhin bietet Hellmuth Pandow in einem von warmem patriotischem Gefühl belebten Aufsatz einen Ueberblick über „die Verbreitung des Deutschthums im Auslande“. Mehrere kleinere Aufsätze über den „Plantagenbau in Kamerun“, „die Deutschen in Australien“, „die Expedition Werther“ u. d. reißen sich diesen letzten Artikeln an. Wir können das Abonnement auf diese gediegene und dabei äußerst billige Zeitschrift (2,40 Mark im Quartal), von der monatlich zwei Hefte zur Ausgabe gelangen, Jedem, der sich an der Darstellung deutschen Landes und deutschen Wesens daheim und in Uebersee belehren und erheben will, nur auf das Warmste empfehlen.

### Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie.

Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände von Prof. Dr. Friedrich Umlaut. Dritte, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen. In 25 Lieferungen à 30 kr. Lieferungen 9—12 soeben ausgegeben. (M. Hartlebens Verlag in Wien.) Von der in dritter Auflage erscheinenden „Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie“ von Professor Umlaut liegen uns nunmehr schon die Lieferungen 9—12 vor. In denselben wird zunächst die in der 8. Lieferung begonnene Betrachtung der Flüsse Oesterreich-Ungarns fortgesetzt, indem das Bogengebiet, die adriatischen Küstenflüsse, Rhein, Elbe, Oder und Weichsel eingehend besprochen werden. Die zu diesem Abschnitt gehörigen Charakterbilder schildern in anschaulicher und eingehender Weise eine Donaufahrt von Linz nach Wien, das Eisene Thor der Donau, die Karstflüsse in der Umgebung von Ogulon, den Timavo und seine Umgebung, die Elsch in Tirol und Landschaften an der böhmischen Elbe. Daran schließt sich eine geforderte Betrachtung der Wasserfälle in der Monarchie. Von actuellem Interesse ist der Abschnitt über Canäle und neue Canalprojecte. Manches Neue erfährt man auch aus dem Capitel über Teiche, Weiher, Sümpfe und Moore. Besonders eingehend werden die Seen Oesterreich-Ungarns behandelt und specieller Schilderung der schönen Traunsee, der blauen Gardasee, der merkwürdigen Birknitzersee, die Meerengen in der hohen Tatra und der Plattenjsee unterzogen. Nun folgt ein sehr eingehender und lehrreicher Abschnitt über den Antheil der Monarchie an der Adria. Noch in der 11. Lieferung be-



ginnt die Erörterung der meteorologischen Verhältnisse, welche in der folgenden Lieferung fortgesetzt wird und der Reihe nach Licht, Wärme, Niederschläge, Luftdruck und Winde, dann die Climates des Gebirges, der Ebene und der Küste zur Sprache bringt, um mit den klimatischen Gebieten Oesterreich-Ungarns zu schließen. Ein Anhang hiezu bespricht die Meteoriteinfälle und den Erdmagnetismus. Dem meteorologischen Capitel folgt naturgemäß die Betrachtung der Pflanzenwelt, welche eine kurze Pflanzengeographie der Monarchie enthält, eingehend die Kulturpflanzen bespricht und durch einige vorzügliche Charakterbilder belebt wird. Die den vorliegenden Lieferungen beigegebenen Illustrationen und Karten sind denen der vorangegangenen Lieferungen ebenbürtig.

Aus dem Verlage R. v. Waldheim in Wien erhalten wir soeben den achtundzwanzigsten Jahrgang (1897) des beliebten und immer wieder aufs Neue gesuchten illustrierten Kalenders „Der Wiener Vöte“. Derselbe enthält vier Erzählungen von den bekannten und gerne gelesenen Schriftstellern R. Wolf, H. Grassberger, W. Cappilleri und R. Kleinode, vier kleinere, gelungene Humoresken von F. Mit, Räthsel, Charaden und Sprüche, Lustiges Allerlei, eine reich illustrierte Rückschau auf die Ereignisse der Zeit von Juni 1895 bis Juni 1896. Ganz besonderer Erwähnung sei noch des stimmungsvollen, hübschen Titelbildes „Ave Maria“ gethan (eine Copie des Gemäldes von A. Karpelusz). Die Reichhaltigkeit des „Wiener Vöte“ 1897 steht in keinem Verhältnisse zu dem unglaublich billigen Preise (das Exemplar kostet 40 Kreuzer, einschließlich der frankierten Zusendung 45 Kreuzer). Die gebundene Salon-Ausgabe (grüner oder rother Einband) dieses Kalenders wird vielfach zu Weihnachten als kleines, praktisches Nebengeschenk verabreicht und kann, seiner eleganten Ausstattung halber, ein würdiges Plätzchen in jeder Bibliothek einnehmen. (Diese Ausgabe kostet 75 Kreuzer.) Der Jahres-Vöte, ebenfalls illustriert, ist für minder bemittelte Familien berechnet. (Preis 20 Kreuzer.)

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

### Vermischtes.

**Das Ermüdungsgift.** In der Zeitschrift „Prometheus“ ist zu lesen: Körperliche Ermüdung war schon früher von den Physiologen als eine Art Selbstvergiftung der Muskeln durch Anhäufung von Zerfallsprodukten, deren Beseitigung der Blutwelle nur während einer kürzeren oder längeren Ruhepause gelingt, betrachtet worden, weshalb auch kräftige Massierung vom Marsche ermüdeter Soldaten als das beste Mittel empfohlen wurde, sie schnell wieder marschfähig zu machen. Der Beweis für diese praktisch erprobte Hypothese ist neuerlich von mehreren Physiologen (Maggiore, Mosso und Wodensky) in der Weise geführt worden, daß sie das Blut eines ermüdeten Thieres einem anderen völlig frischen und ausgeruhten Thiere einspritzten worauf auch dieses alle Zeichen der Ermüdung zeigte. Wodensky findet, daß das Ermüdungsgift ähnlich lähmend wirkt, wie das bekannte pflanzliche Pfeilgift der Indianer.

**Fußböden aus Papier.** Man beginnt jetzt in Amerika an der Herstellung von Fußböden aus Papier, da die diesbezüglichen Versuche gut ausgefallen sind. Ein solcher Fußboden läßt die Wärme nicht hindurch, ist angenehm zu begehen und verursacht kein oder wenig Geräusch. Man geht auf demselben wie auf einem dicken Linoleum-Teppich. Die Herstellungskosten sind sehr gering, da die Herstellung, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, sehr einfach ist. Der Papierstoff wird mit ein wenig Cement gemischt, welcher die Stelle des Klebemittels vertritt und wird dann zu einer breiartigen Masse eingedickt, die auf dem Boden ausgebreitet wird. Geeignete Walzen pressen dann die Masse zusammen, die schnell trocknet. Hieraus kann man diesen so hergestellten Boden mit entsprechender Farbe oder farbigen Mustern versehen.

**Petroleum-Briquettes.** Zweien Norwegern, den Herren Hamp-Hausden und Holm, ist es nach einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien gelungen, Briquettes aus solidificirtem Petroleum herzustellen. Diese Briquettes geben dreibis viermal soviel Wärme als die Steinkohle, bleiben auch während des Brennens in festem Zustande und brennen langsam unter Entwicklung einer starken und intensiven Flamme. Ein kleines Briquette im Gewichte von 25 Gramm, welches ungefähr einen Kreuzer kostet, würde daher besonders geeignet für Haushaltungen, da es genügt eine Kohlenfüllung in Brand zu setzen. Briquettes von größerem Umfange, deren Gesteigungspreis entsprechend niedriger wäre, würden als Heizmaterial für Dampfkessel vorzügliche Resultate geben. Besonders für Schiffe, bei Torpedobooten, würde dies wenig Raum einnehmende Feuerungsmaterial eine große Rolle spielen. Für Torpedobooten würde es schon aus dem Grunde der minimalen Rauchentwicklung unfehlbare Vortheile besitzen. Einige Marineverwaltungen

machen auch gegenwärtig Versuche mit diesen Briquettes, die den Torpedodienst auf eine völlig neue Basis stellen würden.

**Eigenartige Automaten.** Zwei der eigenartigsten Maschinen, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufgestellt sind, sind jedenfalls die von der Postverwaltung seit einiger Zeit zum Zählen und Zusammenbündeln der Postkarten verwendeten Automaten. Diese Maschinen wurden, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, in Connecticut hergestellt und sind in Stande innerhalb zehn Stunden die erstaunliche Menge von 500.000 Karten zu zählen und diese in Packeten von 25 Stk. zusammenzubündeln. Bei dieser Operation wird das Papier, das zur Umhüllung dient in der zweiten Maschine von zwei Fingern von unten von einer Trommel herabgezogen, während ein anderer Finger gleichzeitig in einen Klebstoffbehälter taucht und den Klebstoff genau an der richtigen Stelle auf dem Papier anbringt.

**Singen in deutscher Sprache.** Die englische Primadonna Emma Cames Story wird diesen Monat in New-York die „Elsa“ in deutscher Sprache singen. Einen Landsmann, der ihr sein Bedauern darüber aussprach, daß sie sich mit einer „solch schrecklichen Gurgelsprache“ abquälen müsse, überraschte sie mit der Antwort: „Deutsch ist viel leichter zu singen, als englisch. Die Endungen „inig“ und „ble“ sind ein schrecklicher Stein des Anstoßes für gutes Singen in englischer Sprache und unsere Gewohnheit, die Vokale zu verwischen, macht es schwer, einen Ton herauszubringen, ohne affektirt zu erscheinen. Deutsch singt sich besser als Französisch; englisch ist beinahe unmöglich. Italienisch ist das Vollkommene.“

**Eine ergötzliche Geschichte,** die allerdings dem Betroffenen nicht angenehm war, soll sich kürzlich in einem ostpreussischen Städtchen in einer Versteigerung ereignet haben. Unter Anderem ergriff der Ausrufere auch einen Ueberzieher und Regenschirm. Beides wurde für die üblichen Preise verkauft. Nach Beendigung der Versteigerung, als vorgedachter Ausrufere heimgehen wollte, vermißte er sowohl Ueberzieher wie Regenschirm. Man glaubte anfänglich, daß Diebe sich das Gedränge zu Nutze gemacht hätten, es stellte sich dann aber heraus, daß beide Gegenstände im Eifer des Gefechtes von ihm selbst losgeschlagen worden waren.

**Das Jubiläum des Cylindershutes.** In diesen Tagen feierten wir ein hundertjähriges Jubiläum, das wenigstens einmal ohne Denkmäler, Festreden und Festessen verläuft. Man schreibt darüber der „Königlichen Volkszeitung“ aus Paris: „Es ist die Jahrhundertfeier der „Ofenröhre“, der „Angströhre“, wie die Deutschen den Cylinder nennen, der hier neben seiner vornehmen und gleichzeitig technischen Bezeichnung chapeau haut de forme — hochgestaltiger Hut — den Spitznamen Sibus erhielt, nach dem Namen eines Hutmakers, der sich damals besondere Verdienste um den Cylinder erworb. Die Merveilleux, wie man damals die Gigerl nannte, fanden die Sache in der That wundervoll. Und seitdem hat der Cylinder seinen Siegeslauf angetreten. In England, Frankreich, Belgien, Italien, Spanien und sonst, wo das romanische Element herrscht, muß Jeder, der sich für einen „anständigen“ Menschen hält, mit Cylinder gehen. In Deutschland ist dieser Unfug glücklicherweise noch nicht so eingerissen, ja der Volksinstinkt sieht in ihm etwas Außergewöhnliches, und wie ein außergewöhnlicher Gesichtsvorprung seinem Träger als kennzeichnenden Namen „de Nas“ einbringt, so nimmt das Volk von der Kopfbedeckung für den Träger des Cylinders selbst.“

**Eine Ragenfreundin.** Aus Constantinopel schreibt man den „M. N. N.“: Eine höchst eigenartig gebaute, von einem kleinen Gärtchen umgebene Villa in dem am linken Ufer des Bosporus gelegenen Städtchen Zeniköj ist vor einiger Zeit von der Bewohnerin, einer jungen Witwe, in ein komfortables, wahrhaft „paradiesisches“ Ragen-Asyl verwandelt worden. Die Dame, eine von den bekannten altansässigen Genueser-Familien stammende Levantinerin, ist nämlich seit ihrer frühesten Jugend eine große Verehrerin von schön gewachsenen Ragen beiderlei Geschlechts; seit dem im vergangenen Jahre erfolgten Tode ihres Gemahls, der diese Thiere niemals leiden konnte, hält sich die junge Witwe etwa 76 Ragen. Es sind dies wahre Prachtexemplare, denn die Ragen entstammen sämtlich der echt kaukasischen Rasse und sind ausnahmslos ganz weiß. Der Ankaufspreis der Ragen repräsentirte das hübsche Summchen von etwa 500 türkischen Pfunden. Zur sorgfältigen Pflege der Thiere hält die junge

Märrin, deren einzige Tagesbeschäftigung die Aufsicht über die Ragen und das Spielen mit ihnen bildet, zwei besondere Köchinnen und zur Wartung der Thiere auch noch eine Dienerin. Der kleine, an die Nachbarhäuser angrenzende Hof dieser eigenartigen Villa ist mit dünngewundenem Draht überzogen, damit die Ragen beim Genuß frischer Luft nicht das Weiße suchen können. Jetzt ist sogar, damit die Ragen-Gesellschaft auch des Nachmittags zwischen Vier und Fünf etwas Sonnenschein genieße und sich an dem ziemlich lebhaften Straßenverkehr einigermaßen erfreue, auch das schmale Vorgärtchen an der Straße ganz mit feinem Draht übersponnen worden. Man sieht, wie sich die muntere Straßenjugend des Städtchens, Griechen, Türken, Levantiner, an dieser Ragenversammlung ergötzt. Ganze Scharen von zu allerhand lustigen und übermüthigen Streichen stets aufgelegten Jungen stehen alltäglich am Gitter des Vorgartens und erfreuen sich unter lautem Geschrei an dem drolligen Gebahren der Ragen. Wenn der jungen Herrin — die in dem Städtchen infolge ihrer eigenthümlichen Liebhaberei kurzweg die „Ragenwitwe“ genannt wird — das übermüthige Treiben der munteren Straßenjugend zu toll wird, schickt sie zu Zeiten eine der Ragenpflegerinnen mit einem Kehrbesen auf die Straße, um die Jungen zu verschrecken, was selbstverständlich das Gaudium der Knabenschar nur noch erhöht.

**Aus dem schweizerischen Soldatenleben.** Die Blätter erzählen hier und da allerlei Humoristisches aus dem schweizerischen Soldatenleben. Die zwei folgenden Stücklein sind neuesten Datums. Bei der Besichtigung eines Landwehrbataillons machte der Major einem Soldaten eine Bemerkung über seinen Tornister, dessen Ruhhaut ungewöhnlich stark abgeschabt war. Der wackere Milize antwortete sofort: „Ja, wir hätten halt in den Krieg aufgeboden werden sollen, als ich noch Haare dran hatte.“ — Ferner: Mehrere Landwehrmänner thaten sich nach der Entlassung noch etwas gütlich in der Wirtschaft ihres Dorfes. Da es schon spät geworden war, meinte der Eine zum Anderen: „Du, es wäre Zeit, nach Hause zu gehen, Du weißt, Deine Frau wäre im Stande, Dich zu holen.“ „Dagegen ist gesorgt“, lautete die Antwort, „ich habe ihre Schuhe im Tornister.“

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Line“ Antwerpen.** Der Dampfer „Noordland“ der „Red Star Line“, in Antwerpen, ist laut Telegramm am 3. November wohlbehalten in New-York angekommen.

**Schönstein. Franz Petschnigg's Hotel „zur Krone“.** Reisenden u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. Freundliche Gastlokaleitäten und sehr nette Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, gute Weine, aufmerksame Bedienung. 738-5

Verlag der Literaturwerke Minerva  
\* Berlin W. 9. \*

Soeben erscheint:

**Fr. v. Schiller's  
Sämtliche Werke**

Illustrierte Volksausgabe.

Vollständig in 3 Bänden, od. ca. 50 Heften

**30 Pf.**

Alle 14 Tage ein Heft von 32 Seiten in Lexikon-Format auf schönem hochfr. Papier in klarem Druck u. zahlreichen Illustrationen namhafter Künstler.

**30 Pf.**

Man abonniert bei allen Buchhandlungen, wofür selbst auch Prospekt u. Probeheft erhältlich sind.

Keine populärere Ausgabe als die der Minerva.

Zu haben bei  
**GEORG ADLER**  
Gilli, Hauptplatz 5.



**Eingefendet.**

# Giesshübler mit Milch

ist von ärztlicher Seite bei dem im Winter so häufig auftretenden **Bronchial-Katarrh der Kinder** besonders empfohlen. 3 Theile Giesshübler Sauerbrunn werden mit 1 Theil heisser Milch vermischt und die Mischung lau verabreicht.

990-20

Die Wertheim-Nähmaschinen zeigen eine auf dem Gebiete der Technik kaum mehr zu über-  
treffende Vollkommenheit. Erwähnen möchten wir  
den unter dem Bewegungsmechanismus ange-  
brachten Schallfänger, der die früher so geräusch-  
volle eiserne Schneidermamsell zu ruhigstem,  
kaum hörbarem Gang zwingt und sie dadurch  
zum Liebling jeder Familie macht. Eine weitere  
Neuerung ist ein auf der Tischplatte angebrachtes  
umklappbares Nähkissen. - Das Nähmaschinen-  
Versandthaus Louis Strauss, Wien, Margarethen-  
strasse 12 ertheilt gerne jede weitere Auskunft.

Gegen Husten und Katarrh, besonders  
der Kinder, gegen Verschleimung, Hei-  
serkeit, Hals-, Magen-, Nieren- und  
Blasenleiden, sowie bei Influenza ist  
bestens empfohlen die

## Kärntner Römerquelle

Das feinste Tafelwasser.

In Cilli bei J. Matič, in Pettau bei F. C. Schwab. Curort  
und Sommerfrische, Südbahnstation Prevali, Kärnten



Schutzmarke.

# Zur Saison empfiehlt Tuch- u. Modestoffe

für Herren- und Knaben-Anzüge,  
Mentschikoffs, Winterröcke, Damen-  
krägen u. Jaquets,  
ferner Specialitäten von steirischen  
Herren- und Damenloden

in reiner Wolle und echten Farben zu  
bekannt billigen Preisen die

Tuch- und Schafwollwaren-Niederlage

## Vincenz Oblack

kais. und königl. Hoftuchlieferant

Graz, Murgasse 9.

Muster nach auswärts franco.

941-01

In keiner Familie sollte fehlen das  
sensationell wirkende, krystallhelle  
wohlriechende

## „KLERON“

Schutzmarke  
Oesterr. Patent  
Nr. 46 8119  
ein völlig unschädliches, factisch wirkendes  
Hautverschönerungsmittel. Entfernt Finnen  
nach einmaligem Gebrauche, Gesichtsröthe,  
Ausschläge, Sonnenbrand und Sommersprossen  
in wenig Tagen. Macht den Teint zart und  
weich. - Preis 1 Flasche sammt Anweisung  
60 kr. 5. W.; per Post in eleganten Blechdosen  
um 25 kr. mehr. Zu beziehen in Cilli: J. Zwe-  
renz, Parfümerie-Geschäft wie auch in allen  
Apotheken und Droguerien. - Auf Verlangen  
direkte Zusendung. - Fälschungen gesetzlich  
verfolgt. - Erzeugung des patentirten „Kleron“ bei Josephine  
Schip in Tabor, Palackygasse.  
Glättet die nach Gebrauch von Schminke verranzelte Haut:  
- Achtung auf Patent-Nummer und Schutzmarke:  
Sichere Wirkung: Völlige Unschädlichkeit.



Ein äusserst praktisches Kleidungs-  
stück für Jedermann!

# Regenmäntel

aus echtem Kameelhaar  
und bestens imprägnirten Loden-Stoffen.

1027 2 Special-Geschäft:]

„Zur Sennhütte“,  
Wien, I. Singerstrasse 27,  
Ecke der Riemergasse.

Preisbuch und Muster umsonst und portofrei.



## Allein echter engl. Balsam

(Tinctura balsamica)

des Apothekers  
A. Thierry, Pragrada  
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Sanitätsbehörde geprüft und  
begutachtet.

Ältestes, bewährtestes,  
reellstes und billigstes  
Volks-Hausmittel.

Hustenstillend, innerlich und  
äusserlich schmerzstillend und ge-  
lindes abführend, äusserlich gegen  
Zahnschmerz, Frostbeulen, Brand-  
wunden etc.

Echt und unerschöpflich ist dieser Balsam nur dann,  
wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapfel verschlossen ist,  
in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheke, zum Schutz-  
engel in Pragrada eingedrückt ist, und wenn jedes Fläschchen mit  
einer grünen Etiquette versehen ist, mit der ganz gleichen Schutz-  
marke wie hier oben. Man achte stets auf diese  
Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein  
echten Balsams werden von mir auf Grund des Marken-  
schutzes strenges gerichtliches verfolgt, ebenso alle Wieder-  
verkäufer von Fälschungen. Das Sammelröhrchen-Kittel der  
hohen I. Landesregierung (3. 5782 B. 6108) bezeugt laut analytischem  
Besund, das mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit  
schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt,  
bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke  
des A. Thierry in Pragrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten  
franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppel-  
fläschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder  
6 Doppelfläschen 4 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder  
6 Doppelfläschen werden nicht versendet. Verendung nur gegen  
Barzahlung oder Nachnahme des Betrages.

Adolf Thierry, Apotheker  
in Pragrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

99-165

Die  
Schafwollwarenfabrik  
von

## Julius Wiesner & Co.

in  
BRÜNN

ist die

erste der Welt,

Direct aus der Fabrik. 790-17

welche Muster ihrer Erzeugnisse  
in Damen-Lodenstoffen auf Ver-  
langen gratis u. franco verschickt  
und die Waren meterweise ver-  
kauft. Wir umgehen den die  
Stoffe so schrecklich vertheuernden  
Zwischenhandel, und kaufen daher  
unsere Kunden um wenigstens 35%  
billiger, weil direct von der Fabrik  
Wir bitten, sich Muster kommen  
zu lassen, um sich zu überzeugen.  
Schafwollwarenfabrik von  
Julius Wiesner & Co.,  
BRÜNN, Zollhausgasse 7/35.

## Solide schwarze Seide

direct aus der Fabrik.

Man verbrenne ein Musterchen des Seidenstoffes und etwaige Verfälschung  
tritt sofort zu Tage. Echte, rein vegetal gefärbte, solide schwarze Seide hinter-  
lässt weisse Asche. Verfälschte beschwerte Seide, die leicht speckglänzig wird  
und bald bricht, hinterlässt dunkelbraune und hellbräunliche Asche. 334-27

Versandt franco und zollfrei ins Haus. Man verlange Muster aus der  
Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“ Hohenstein i. S., Mech. Seidenstoff-Fabrik.  
Grösste Collection schwarzer, weisser und farbiger Seidenstoffe.

Hotelgold.Löwe,Cilli.

Täglich frisch

## Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause  
hochfeines Dreher-Märzen-Bier,  
Eigenan-Roth- und -Weissweine aus den  
Gonobitzer Rieden: Brandner und  
Finarier. 423a

Die Gutsverwaltung Her-  
bersdorf verkauft ab Bahnstation  
Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme

## Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb,  
spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und  
fl. 12. 1895er Auslese fl. 25.

XXXXXXXXXXXX

## Albert Fröhlich

Kürschner u. Kappenmacher

CILLI, Rathhausgasse 12

empfiehlt sein Lager von Pelzwerk, Kappen,  
Muffen, Krägen und Garnituren. Bestellungen  
von Futterarbeit, Verbrämungen, sowie Civil-,  
Militär- und Uniform-Kappen. Reparaturen  
werden aufs modernste ausgeführt und  
billig berechnet. Billigste Preise. Eigene  
Erzeugung. 924-101

XXXXXXXXXXXX

## Junge Harzer Canarien-Vögel

sehr gute Roller billig zu verkaufen.  
Giselastrasse 20, 1. Stock. 1012 91

## Sicheren Erfolg

bringen die bewährten u. hochgeschätzten

Kaiser's 996-12/97

Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen Appetitlosigkeit,  
Magenweh und schlechten ver-  
dorbenen Magen ächt in Pakets  
à 20 kr. bei Adolf Marek, Apotheker  
u. Carl Sella, Apotheke s. Mariahilf  
in Cilli, Mart. Petef in Großsonntag.

## Agenturen!

Werden aller Stände finden Gelegenheit durch die  
Übernahme einer Agentur viel Geld zu ver-  
dienen. Offerte sub A. B. an Annoncen-Expd.  
Schalek. Wien, I. 808-88

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse  
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich  
für Menschen und Hausthiere. Zu haben  
in Paketen à 32 kr. in der 910-98

Mariahilf-Apotheke, Cilli.

# CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr.  
Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath  
Freiherrn von Krafft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr.  
Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof.  
Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet  
und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)  
252-25

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.  
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amster-  
dam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 500 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird  
seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonde-  
s von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter  
à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandthaus von Medizinalwaren  
Gegründet 1848.





## Südmark- Cigarrenspitzen

sind soeben eingetroffen in  
Georg Adler's Papierhandlung,  
Cilli, Hauptplatz 5.  
Preis: 100 Stück 20 kr.  
12 Stück 10 kr.

Billigste 1040 93

## Einkaufsquelle

für Kaufleute in **Halb-Ementhaler**  
**Groß- und Arbeiter-Käse** bei  
**Domenico Menis**

**Käse-Export-Geschäft**  
**Marburg.**

Preisourante stets gerne zu Diensten.

## Ein Grundstück

auf der Insel ist zu verkaufen. Adresse in der  
Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter  
Nr. 1043 92.

## Jener Herr,

welcher am Sonntag bei der Lieder-  
tafel im „Hotel Löwen“ einen neuen  
schwarzen Hut mit der Firma Lambert  
Chiba vertauschte, wird dringend er-  
sucht, diesen in der Verwaltung der  
„D. W.“ abzugeben. 1046

## Hausverkauf

in Cilli. Das Haus ist in gutem Bauzustande  
und hat sehr gesunde Lage. Zahlungsbedin-  
gungen günstig. 1047 95

## Zu vermieten

eine **schöne Wohnung**, bestehend  
aus 2 Zimmern, Küche, Speise und Zehnhör,  
1. Stock gelegen, ab 1. Jänner, Grabengasse  
Nr. 4. 1045 96

**Elektrotechnische Firma ersten**  
**Ranges** sucht für die hiesige Gegend  
gut eingeführten 1038 93

## Vertreter.

Solche, die in technischen Bedarfs-  
artikeln arbeiten, erhalten den Vor-  
zug. Gefl. Anträge an Rudolf Mosse  
in Prag sub Chiffre „O. 9700.“

## Realitäten-Verkauf.

Im Markte St. Georgen an der  
Südbahn ist eine schöne Realität mit einem  
neugebauten Wohnhause, welches für jedes  
Geschäft geeignet ist, sammt ungefähr zehn  
Joch Wiesen, Aedern und etwas Wald  
billig zu verkaufen, eventuell zu verpachten.  
Anfragen und Anbote sind zu richten an  
die Direction der Sparcasse der Stadt-  
gemeinde Cilli. 871-?

## Echte Brünner Stoffe

für Herbst u. Winter.

Ein Koupou Mtr. 3.10 lang,  
kompletten Herren-Anzug (Rock,  
Hose u. Gilet) gebend, kostet nur

fl. 4.80 aus guter  
fl. 6.— aus besserer  
fl. 7.75 aus feiner  
fl. 9.— aus feinsten  
fl. 10.50 aus hochfeinsten

echter  
Schaf-  
wolle

Ein Koupou zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristen-Jacken, feinste Kam-  
garne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als recht und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vorteile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen: Große Aus-  
wahl, immer frische (nicht verlegene) Waare; fixe, billige Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung  
auch kleiner Bestellungen etc. etc. 787-99

## Gasthof zum wilden Mann, Unterkötting.

## Geschäfts-Anzeige.

Ich habe das **Gasthaus „zum wilden Mann“** in  
Unterkötting übernommen und gestatte mir daher, einem hochgeehrten  
P. T. Publikum von Cilli und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen,  
dass ich in demselben **vorzügliche Naturweine**, sowie das bekannt  
ausgezeichnete **Puntigamer Märzenbier** im Ausschank habe. — Ich  
empfehle ferner mein sehr gutes **Hausgeleschtes**, sowie meine vorzüg-  
lichen **Selchwürste**. — Für schmackhafte kalte und warme Speisen  
ist bestens gesorgt.

Gütigen, recht zahlreichen Besuch erbittet

1044

A. Schumé.

Bitte ausschneiden und einsenden.  
An die Firma C. W. Engels in Eger in Böhmen,

Unterzeichneter Abonnent der „Deutschen Wacht“  
in Cilli, ersucht um portofreie Zusendung 1 Probe-  
Schere wie Zeichnung, hochfein poliert, vernickelt und  
vergoldet, prima, Prima-Waare — kein Guss-Schund!  
Nur bei mir zu haben. Keine andere Schere hat leichteren  
u. sanfteren Gang wie diese. Zahlung oder Retoursendung  
innerhalb 8 Tagen nach Empfang. Nr. 3023 mit Vorkauf  
des Kaiserpaars, 6 Zoll, per Stück 90 kr. Dieselbe 7 Zoll per Stück fl. 1.10.  
Ort und Datum: Unterzeichneter (deutsch):  
Eingravieren eines beliebigen Namens, Schrift fein vergolddet und  
verziert, 20 kr. extra.  
Allerneuestes Preisbuch mit Zeichnungen in Naturgröße versende an Nach-  
mann umsonst und portofrei.



Ca. 400 Arbeiter u. Arbeiterinnen in Arbeit. u. Fabrik-  
in Cilli, 1047 95

1037

Wandstich und Thüren streicht man nur  
Schnell und gut mit „Weißer Glaser“.  
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann  
glänzt sie wie weißes Porzellan.  
Um 90 Heller kauft man sie  
In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

## Laubsäge



Warenhaus  
gold: Pelikan

VII. Siebensterng. 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

## Zu verkaufen

2 polierte Betten, 2 Kinderbetten,  
polierter Speisetisch, 2 Federeinsätze  
und 6 Rohrsessel bei Paul Kla-  
denšek, Cilli, Langenfeld Nr. 1.

Originelle Neuheit!!

## Schlangen- netteraggi

Man offerirt diese Cigaretten harm-  
los seinen Bekannten. Nachdem dieselben  
angezündet und 5-8 Züge wie eine ge-  
wöhnliche Cigarette geraucht sind, kommt  
aus derselben eine fuplange, lebendig er-  
scheinende Schlange herausgetroffen.

Carton Schlangen-Cigaretten gegen Einsendung  
von 1.20 fl. franco.

H. C. L. Schneider, Berlin W.  
Froben-Strasse 26. 950-95

## 3 Reitpferde

auch gut eingefahren, fehlerfrei, Figuranten,  
15½-16 Faust hoch, 7, 9 und 11 Jahre  
alt, sind eventuell auch einzeln preiswerth  
abzugeben. — Wo? sagt die Verwaltung  
der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 1021-91

## Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen  
aller Berufsclassen, die sich mit dem  
Verkauf von geschäftlich gestatteten Losen  
befassen wollen. Offerte an die Haupt-  
städtische Wechselstube-Gesellschaft Adler  
& Comp. Budapest. Begründet 1874.

In Baden bei Wien ist eine  
**Bäckerei**  
welche nahezu 20 Jahre rentabel ausgeübt  
wird, sammt Haus und sehr grossen Garten  
zu verkaufen. Das Objekt liegt in der  
Mitte der Stadt, nahe zum Theater und  
Stadtpark, trägt brutto 1500 fl. Zins. —  
Anfragen unter „V. 9661“ an Rudolf Mosse  
in Wien erbeten. 1024 91

## Zu vermieten:

Ein sehr freundliches, gassenseitiges  
schön möbliertes Zimmer mit zwei  
Fenstern. Anfrage: Giselastrasse 26,  
1. Stock rechts. 1036-92

## FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli. Einzeln-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“.  
„Neues Wiener Tagblatt“.  
„Ostdeutsche Rundschau“.  
„Deutsche Zeitung“.  
„Grazer Morgenpost“.  
„Wiener Extrablatt“.  
„Oesterr. Volkszeitung“.  
„Deutsche Wacht“.  
„Marburger Zeitung“.  
„Das Interessante Blatt“.  
„Fliegende Blätter“.  
„Meggendorfer Humor. Blätter“.

Einzeln-Verschleiss  
bei Fritz Rasch  
Buchhandlung, Cilli.

## Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingerrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern  
empfiehlt sich zur

## Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbrieft, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preis-  
Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten,  
Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungs-  
karten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die  
grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu  
richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.